Nr. 282 Dienstag, 4. Dezember 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Reklame 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Die Kundgebung der 30 000

in Rheinhausen und Oberhausen

Essen, 3. Dezember.

Ministerpräsident General Göring begab sich am Sonntag vormittag von Essen aus mit der Gauleitung zur großen Kundgebung für das WHW. in der Maschinenhalle der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen.

Auf dem langen Wege dahin wurde Göring von den Tausenden und aber Tausenden, die die Straßen umsäumten, herzlich begrüßt. Am Eingang der Friedrich-Alfred-Hütte hieß Krupp von Bohlen mit seinen Direktoren den Gast willkommen und geleitete ihn zur Halle, in der 15 000 Arbeiter und Bauern Aufstellung genommen hatten. Nach Ansprachen Krupp von Bohlens und des Kreisleiters nahm, lebhaft begrüßt, Ministerpräsident Göring das Wort zu seiner Rede.

An das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied schloß sich am Schluß der Ansprache das Bergmannslied an.

Der Ministerpräsident stattete hierauf der Alten Garde in Moers einen Besuch ab. Der frühere Landrat von Moers überreichte dem Ministerpräsidenten als Symbol ewiger Verbundenheit und Zusammengehörigkeit einen Niethammer. Hermann Göring begab sich dann nach Oberhausen, wo er trotz einer starken Erkältung in der großen Wagenhalle der Straßenbahn vor ebenfalls etwa 15 000 Volksgenossen eine längere Ansprache hielt, die sich etwa im Rahmen der Gedankengänge der Rheinhausener Rede bewegte.

Gegen 20 Uhr erfolgte von Essen aus die Rückfahrt des Ministerpräsidenten nach Berlin.

Ministerpräsident Göring hielt in Rheinhausen eine Rede, in der er zunächst auf das WHW. zu sprechen kam. Dann führte der Ministerpräsident aus: Wir werden unentwegt darnach streben, daß sobald wie möglich die Existenzgrundlage des deutschen Arbeiters eine bessere und damit sein Leben ein glücklicheres wird.

Ministerpräsident Göring behandelte dann die Notwendigkeit einer vollkommenen Umgestaltung der Rechtsauffassung, um weiter auf die Frage der Ehr- und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes einzugehen.

Volksgenossen, denkt doch nur einmal zurück, nur wenige Jahre, da machte man in der Welt Politik, große Politik und Deutschland wurde nicht gefragt. Ueberhaupt wurde nur auf seinem Rücken verhandelt. Heute wissen wir, daß man nicht mehr Weltpolitik machen kann, es sei denn, man macht sie mit uns, mit Deutschland. (Lebh. Beifall.) Volksgenossen, nur ein Volk, das ehrlos und wehrlos ist, ist auch friedlos. Wenn ein englischer Staatsmann vor wenigen Tagen erklärte, nur ein unbewaffnetes, wehrloses Volk reize zum Unfrieden, dann möge er, bitte, auch begreifen, daß, was für England gilt, auch für Deutschland seine Geltung hat. Auch wir sind der Meinung, daß ein wehr- und ehrloses Volk friedlos werden muß. Nur ein Deutschland der Ehre ist ein Garant des Weltfriedens. (Stürm. Beifall.) Deshalb verlangen wir für uns das gleiche Recht, wie die anderen.

Wir sehen es immer wieder, die Frontsoldaten aller Nationen, die in jahrelangem gewaltigen Ringen ihren Mann gestanden haben, sie verstehen einander. Und warum? Weil sie sich achten gelernt haben. Man kann den französischen Frontsoldaten, der vier Jahre gegen Deutsche kämpfen mußte, nicht erzählen, die „Boches" seien feige Hunde. Der Frontkämpfer weiß, mit diesem Volk kann man sich verständigen und muß man sich verständigen. Vor wenigen Wochen habe ich Gelegenheit gehabt, den greisen Marschall Pétain zu sprechen. Das ist ein Soldat und deshalb ist er ein Ehrenmann, der auch den Deutschen achtet. Mit solchen Männern kann man sich verständigen.

Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen unsere Ehre, und über die diskutieren wir mit niemandem in der Welt, die steht fest, denn sie ist die Grundlage für den Aufbau der gesamten Nation. Nur wer ein scharfes Schwert an seiner Seite hat, hat Ruhe, hat Frieden. Es ist nicht so, als ob das zum Kriege reize. Nein, wenn einer wehrlos ist, dann mag das Anreiz sein, ihn anzugreifen, wenn er nun aber zu wehren vermag, dann wird der Friede auch bei ihm gesichert sein und damit zugleich der Friede in der ganzen Welt.

Von Ribbentrop bei Laval

Paris, 2. Dezember.

Die halbamtliche Agentur Havas gibt bekannt, daß der Sondervertreter des Führers und Reichskanzlers, von Ribbentrop, am Sonntag von Außenminister Laval empfangen wurde.

Polizeiinspektor Bonny verhaftet

Paris, 3. Dezember

Der Pariser Polizeiinspektor Bonny, dessen Name im Zusammenhang mit der Mordangelegenheit Prince häufig genannt wurde und der erst am Freitag vom Schwurgericht mit einer Klage gegen eine Pariser Zeitung abgewiesen worden ist, ist am Samstag vormittag verhaftet worden. Gegen Bonny schwebten verschiedene Verfahren wegen Beamtenbestechung, Unterschlagung usw. Im Verlaufe des Prozesses gegen die Pariser Zeitung, die Bonny wegen Verleumdung verklagt hatte, hatte eine Zeugin ausgesagt, Bonny sei Mitglied einer Erpresserbande gewesen, die von ihr drei Millionen Franken erpreßt hätte. Das seinerzeit eingestellt Verfahren wurde sofort wieder aufgenommen. Damit ist der „Fall Bonny", der seit einem Jahre die ganze französische Oeffentlichkeit beherrscht und Anlaß zu sehr heftigen Auseinandersetzungen in der Presse gegeben hatte, in eine neue Phase eingetreten.

Die höheren Beamten sammeln

am Tag der nationalen Solidarität

Berlin, 3. Dezember.

Wie der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels mitteilt, hat er den höheren Beamten seines Dienstbereichs gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie sich an der Sammelaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen. Ebenso hat Reichsminister Dr. Frick die übrigen obersten Reichsbehörden und Länderregierungen gebeten, ähnliche Erlasse an ihre höheren Beamten ergehen zu lassen.

Die Staatssekretäre der Präsidialkanzlei und der Reichskanzlei haben dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bereits mitgeteilt, daß die bei ihren Behörden tätigen höheren Beamten sowie die persönlichen Begleiter des Führers sich für die Sammelaktion zur Verfügung stellen.

Polnischer Ministerbesuch in Budapest

Budapest, 3. Dezember.

Der polnische Ministerpräsident Kosslowski wird in Begleitung des Außenministers Beck im Laufe des Dezember in Erwiderung des Warschauer Besuches des Ministerpräsidenten Gömbös der ungarischen Regierung einen Besuch abstatten.

Der für den 5. Dezember geplante Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg und des Außenministers Berger-Waldenegg ist wegen der Eröffnung des österreichischen Bundestages auf die Zeit zwischen dem 10. und 15. Dezember verlegt worden.

„Man muß mit Hitler sprechen!"

In Frankreich dauert die Debatte über die deutsch-französische Verständigung fort — Der Besuch von Ribbentrops bei Laval — Reichsaußenminister Frhr. von Neurath über die Rückkehr in den Völkerbund

fk. Berlin, 3. Dezember.

In Frankreich ist die Debatte über die Möglichkeiten einer deutsch-französischen Verständigung, deren Voraussetzungen der Führer und Reichskanzler bereits vor mehr als einem Jahr eindeutig umschrieben hat, erneut in Fluß gekommen durch den Besuch der französischen Frontkämpfer in Berlin. Allmählich erkennen immer weitere Kreise, daß das „Ceterum censeo" der Poincaré, Clemenceau und Barthou: „Germaniam esse delendam" nicht das Deutsche Reich, wohl aber Frankreich selbst in die größten Schwierigkeiten bringt. Wenn auch die Erkenntnisse Goys und Monniers in ihrer Bedeutung für die weitere Gestaltung der französischen Politik nicht überschätzt werden dürfen — die Rede Lavals beweist deutlich, daß die französische Regierung nach wie vor auf der Stelle tritt —, so kann man doch feststellen, daß wenigstens im Volk selbst Vernunftserwägungen allmählich Raum gewinnen. So tritt jetzt auch der neusozialistische Abgeordnete Montpagnon in einem Aufsatz im „Petit Journal" für deutsch-französische Verhandlungen ein. Die deutsch-französische Entspannung, so heißt es in diesem Aufsatz, sei augenblicklich die wichtigste Aufgabe. Da sich die Pariser und die Berliner Diplomaten nicht verständen, sei das Eingreifen der ehemaligen Frontkämpfer vollkommen berechtigt. Die Nationalsozialisten wünschten den Frieden, um das politische, wirtschaftliche und soziale Regime weiter ausbauen zu können. Es sei keine Zeit mehr zu verlieren. Man müsse mit Hitler sprechen.

Diese Verständigungsdebatte erhält natürlich Nahrung durch die Vermutungen der Presse über

die Aussprache des Abrüstungsbevollmächtigten des Führers, von Ribbentrop, mit dem französischen Außenminister Laval.

So meldet der französische Berichterstatter des „Daily Telegraph" aus Paris, es bestehe Grund für die Annahme, daß Herr von Ribbentrop bei seiner Unterredung mit Laval keine bestimmten Vorschläge gemacht habe. Während des größten Teiles der Zusammenkunft habe Laval gesprochen. Er habe seinem Besucher einige Punkte seiner Kammerrede vom Freitag erläutert, besonders hinsichtlich des Ostpaktes. Hauptsächlich sei die Zusammenkunft aus dem Grunde wichtig, weil Laval in den nächsten Tagen einen formellen Schritt zum Abschluß einer Verständigung mit Sowjetrußland im Rahmen des Ostpaktes tun müsse. Litwinow werde deshalb in der nächsten Woche nach Genf zurückkehren. Es würde eine große Ueberraschung sein, wenn die Unterredung mit Herrn von Ribbentrop den französischen Außenminister veranlassen würde, seinen Kurs zu ändern.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail" sagt, es seien erneute Bemühungen im Gange, um Deutschland wieder in den Völkerbund und Abrüstungskonferenz zurückzubringen. Zwischen London, Paris und Berlin herrsche rege diplomatische Tätigkeit. In der nächsten Zeit werden sich jedoch noch nichts Greifbares ergeben. Man begreife in London, daß Deutschland nur nach Genf zurückgebracht werden könne, wenn eine Formel über seine Rüstungsgleichheit zustande komme und diese Frage werde binnen kurzem mit der französischen Regierung erörtert werden.

„News Chronicle" sagt in einem Leitaufsatz, der Empfang Ribbentrops durch Laval bedeute, daß der französische Außenminister direkte Verhandlungen mit Deutschland aufgenommen habe. Während die Deputiertenkammer vielleicht noch mißtrauisch sei, werde die große Menge des französischen Volkes, die leidenschaftlich den Frieden wünsche, bei jeder Maßnahme, die geeignet sei, den Frieden zu sichern, hinter dem Minister stehen.

Der Außenpolitiker des Pariser „Excelsior", der seine Informationen aus erster Quelle zu schöpfen pflegt, erklärt im Zusammenhang mit der Unterredung von Ribbentrop-Laval, daß weder von Verhandlungen, noch von der Einleitung von Verhandlungen die Rede sein könne. Die gegenseitige Aussprache habe rein informatorischen Charakter getragen und sei für beide Teile sehr nützlich gewesen. Ob es sich um die Rüstungen, um die Ostpaktfrage, wirtschaftliche oder juristische Fragen handele, oder ob von der Saarfrage oder dem österreichischen Anschluß die Rede sei, das Dritte Reich fordere in erster Linie, daß man ihm Vertrauen schenke.

„Politik ohne Deutschland unmöglich!"

Die Turiner „Stampa" betont in einem Leitartikel, es bestehe kein Zweifel, daß Deutschland besonders nach seinem Rückzug aus der Abrüstungskonferenz seine militärischen Vorbereitungen beschleunigt habe, wenn auch die von Zeit zu Zeit erfolgenden Enthüllungen nicht zuverlässig seien. Man stehe vor einem Tatbestand, den nicht einmal die Diplomatie übersehen dürfe und es wäre besser gewesen, wenn man sich schon früher damit beschäftigt hätte.

Das italienische Memorandum über die Abrüstungsfrage sei auch heute noch aktuell wie je. Wenn man sich ernsthaft verständigen wolle, werde man sich an die darin enthaltenen Richtlinien über eine allmähliche Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung halten müssen. Italien habe kein Vorurteil gegen den Ostpakt. Aber heute bilde er eine zu weitläufige und vielleicht ungangbare Ablenkung, um zu dringenderen Zielen zu gelangen, nämlich der Erreichung eines Mindestmaßes der Zusammenarbeit zwischen den Großmächten Europas einschl. Deutschlands. Die deutschen Rüstungen seien eine Tatsache, der man nur mit der Anwendung von Sanktionen begegnen könnte, die aber Krieg bedeuten würden. So gelange man immer wieder zu der Feststellung, daß in Europa zwar eine Politik gegen Deutschland möglich sei, aber nicht eine Politik ohne Deutschland.

Reichsaußenminister wiederholt die deutsche Grundforderung

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gab am Samstag dem Chefkorrespondenten des Berliner Reuterbüros auf Anfrage eine Erklärung über Deutschlands Bereitwilligkeit ab, jeden allgemeinen Vorschlag für die Befriedung Europas wohlwollend in Erwägung zu ziehen.

Freiherr von Neurath sagte: „Natürlich ist Deutschland ebenso darauf bedacht, wie jede andere Nation, die Wolken von Furcht und Mißtrauen, die augenblicklich über Europa zu hängen scheinen, zu zerstreuen. Jeder Plan, der tatsächlich dieses Ziel hat, wird bestimmt die wohlwollende Aufmerksamkeit der Wilhelmstraße finden. Aber leider liegen die Entscheidungen über solche Dinge nicht bei Deutschland allein."

„Man hat im Ausland erklärt, Herr Minister, daß die Aussprache im britischen Unterhaus als ein neuer Schritt in der Abrüstungsfrage betrachtet werden kann. Sehen Sie sie nicht auch in diesem Licht?"

„Man muß abwarten, was für Folgen diese Aussprache haben wird."

„Halten Sie es für möglich, daß die Zeit herannaht, wo Deutschland seinen Entschluß des Austritts aus dem Völkerbund überprüfen wird?"

Unser Standpunkt in dieser Angelegenheit scheint mir so leicht verständlich, daß es mich wundert, daß da noch irgend ein Zweifel sein kann. Sicherlich läßt einen der bloße Name „Völkerbund" an eine Versammlung von Teilnehmern in Europa denken, die durch Verhandlungen untereinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung Fortschritte erzielen können. Deutschland hat immer deutlich erklärt, daß es zur Mitarbeit bereit sei, wenn seine berechtigten Ansprüche nach den kürzlichen Worten Ihres Generals Smuts „frei und offen" anerkannt würden. Sicherlich wird es jedoch nicht nach Genf zurückkehren, solange es nicht vollkommen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

klar ist, daß Deutschland nie wieder mit ungerechter Benachteiligung behandelt wird."

Verschärfung im Memelland

Memel, 3. Dezember.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat am Sonntag den Vorsitzenden der litauischen Landtagsfraktion und Führer der litauischen Schützen- und Jugendverbände im Memelgebiet, Beuvelaitis, mit der Bildung des neuen Direktoriums beauftragt. Diese Ernennung bedeutet eine neue Herausforderung der Memelländer, denn es ist bekannt, daß er einer der stärksten Hetzer gegen das Memelländische Deutschtum ist. Die Litauer haben damit einen wesentlich verschärften Kurs gegen das Memelländische Deutschtum eingeschlagen.

Vollständige Einigung in Rom

Rom, 3. Dezember.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Dreier-Ausschuß hat Montag morgen seine letzte Sitzung in Rom abgehalten, der der französische und der deutsche Botschafter beiwohnten. Der Präsident stellte im Namen des Ausschusses fest, daß zwischen der französischen und der deutschen Regierung eine Einigung in allen Fragen erzielt werden konnte, die dem Ausschuß zur Prüfung vorlagen. Das Abkommen wurde für die französische und deutsche Regierung von den beiden Botschaftern und den beiderseitigen Vertretern unterzeichnet. Am Dienstag wird der Dreier-Ausschuß in Genf zusammentreten, um den Bericht zu verfassen, der dem für den 5. Dezember einberufenen Völkerbundsrat vorzulegen ist. Baron Aloisi dankte, indem er die Arbeiten in Rom schloß, im Namen des Ausschusses den französischen und deutschen Vertretern und Sachverständigen und insbesondere dem finanziellen Unterausschuß des Völkerbundes für die tatkräftige Mitarbeit.

Der Inhalt der römischen Vereinbarungen

Die vereinbarten Bestimmungen werden am 15. d. M. dem Völkerbundsrat zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Für die Abfindung aller Ansprüche des französischen Staates (Saargruben, Eisenbahnen, Grenzbahnhöfe usw.) zahlt Deutschland eine Pauschalsumme von 150 Millionen Reichsmark in französischen Franken (900 Millionen Franken).

Außerdem wird Frankreich die zinsfreie Ausbeutung der Warndt-Gruben, die aus Schächten erfolgt, die auf französischem Gebiet liegen, zugestanden. Die Ausbeutung wird auf fünf Jahre beschränkt und darf eine bestimmte Förderungsmenge (durchschnittlich 2,2 Millionen Tonnen Kohle) nicht überschreiten.

Diese Vorkehrungen sind getroffen worden, um zu verhindern, daß durch die Barzahlung der Pauschalsumme eine Verschlechterung der deutschen Devisenlage eintritt.

Was den politischen Teil der Abmachungen betrifft, so handelt es sich in erster Linie um die Garantiefrage, und zwar sollen die Garantien, wie sie im Ratsbeschluß vom 4. Juni für die Stimmberechtigten vorgesehen sind, zu den wesentlich gleichen Bedingungen auch auf die Nichtstimmberechtigten ausgedehnt werden, soweit sie am Tage der Abstimmung 3 Jahre im Saargebiet ansässig sind. Außerdem ist vorgesehen worden, daß Bewohner des Saargebietes während der Dauer eines Jahres aus dem Saargebiet abwandern können. Diese Bestimmung greift aber in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor.

Schließlich fand ein Notenwechsel über die Handhabung der Sozialversicherung nach der Rückgliederung zu Deutschland statt.

Wieder ein Separatistenüberfall in Landsweiler

Im Orte Landsweiler, der mittlerweile als separatistische Terrorzentrale eine traurige Berühmtheit erlangt hat, kam es anläßlich einer Kundgebung der Einheitsfront zu einem Ueberfall auf einen Bergmann, der sich nachts auf seinem Nachhauseweg befand. Er wurde von einem Trupp von fünf separatistischen Flugblattverteilern angehalten und mit schweren Eisenstangen erheblich zugerichtet.

Saar-Katholiken gegen separatistische Machenschaften

Wie verzweifelt es um die Aussichten des Separatismus an der Saar steht, zeigt die neue Gründung eines „Deutschen Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft", die jetzt in Saarbrücken erfolgt ist. Dieses Grüppchen, das sich um die separatistische „Neue Saarpost" des Chefredakteurs Johannes Hoffmann schart, soll versuchen, unter christlicher Tarnung im letzten Augenblick noch die deutschen Katholiken an der Saar für separatistische Ziele einzufangen, obwohl dieser Versuch angesichts der einmütigen Vaterlandstreue der Saarländer ohne Unterschied der Konfession zu völliger Aussichtslosigkeit verurteilt ist.

So schreibt auch das große katholische Blatt, die „Saarbrücker Landeszeitung", zu dieser Gründung: „Schon seit einiger Zeit munkelte man im Saargebiet davon, daß eine neue Partei im Werden sei und bald aus ihrem keimhaften Leben an das Licht der Oeffentlichkeit treten werde. Es handelte sich um eine Gründung mit Zeitzünder, aber die Sache funktionierte nicht richtig." Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der „Deutsche Volksbund" für den Status quo kämpfe, wenn er sich auch vorläufig über dieses Ziel völlig ausschweige. Das Blatt erklärt abschließend in aller Deutlichkeit: „Die saarländischen Katholiken, die man wohl in erster Linie mit diesem Deutschtum des Status quo veredeln möchte, werden wohl diesen neuen Versuch der Entgweiung einmütig und geschlossen abwehren. Sie wollen keine Ueberfremdung ihrer Heimat, keine ausländische Beherrschung, kein Verjacken im Abenteuer des Status quo, keinen endgültigen Bruch mit ihrem Vaterland, sondern sie wollen Deutschland, dem sie am 13. Januar ihre Stimme geben werden. Und gerade als Katholiken begeben sie sich nicht auf die feige Flucht, sondern dorthin, wo sie sich, wenn es möglich sein sollte, mit ihren Brüdern im Reich, Schulter an Schulter für Kirche und Volk einsetzen können."

Geständnis Nikolajews

Moskau, 3. Dezember.

Die Vernehmung des Mörders Kirows, Nikolajew, wird weiter fortgesetzt. Nikolajew hat nunmehr gestanden, Kirow getötet zu haben. Er habe diesen Plan schon seit mehreren Wochen vorbereitet. Die Gründe zu seiner Tat will er jedoch nicht angeben. Er erklärte, daß er nach seiner Entlassung aus dem sowjetrussischen Staatsdienst ungerecht behandelt worden sei. Er werde sich jeder Strafe beugen.

Im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows verlautet, daß der Chef der GPU. in Leningrad seines Postens enthoben werden würde, da er keine genügenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen habe.

Am Montag früh wurde die Leiche Kirows im ehemaligen Taurischen Palast (wo früher die Reichsduma tagte) aufgebahrt. Die Ehrenwache stellen Vertreter der Armee und Marine sowie hohe Beamte der Sowjetregierung. Auf Veranlassung der Behörde wird das Palais Tag und Nacht offen gehalten. Am Dienstag abend wird die Leiche nach Moskau übergeführt. Die Beamten des Bundeskommissariats des Innern stellen die Ehrenwache vor dem Palais.

Stalin in Leningrad

Leningrad, 3. Dezember.

Stalin ist in Begleitung des Kriegskommissars Woroschilow in Leningrad eingetroffen und hat sich vom Bahnhof, wo er von Vertretern der Roten Armee und Marine empfangen wurde, im Kraftwagen zum Vollzugsausschuß für den Leningrader Bezirk gegeben. Hier wird er sich mit dem Fall Kirow beschäftigen. Die Reise Stalins nach Leningrad hat allgemein politisches Aufsehen erregt. In seiner Begleitung befinden sich neben hohen Beamten des Bundeskommissariats des Innern auch das Mitglied des Zentralkomitees, Schdanow.

Zum Nachfolger des ermordeten Kirows im Polit-Büro wird automatisch der erste Kandidat des Polit-Büros, Mikojan, berufen werden. Dieser gehört zu den intimsten Freunden Stalins und ist selbst Georgier.

Wer als Chef der Parteiorganisation des Leningrader Bezirks an Stelle Kirows treten wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

„Ehrenrat der Arbeit"

der höchste Titel

Dortmund, 3. Dezember.

Anläßlich seiner Besichtigungsreise durch die Betriebe in Westfalen sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Montag morgen in Dortmund vor der Belegschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke.

Nach Begrüßung durch den Führer des Betriebs kam Dr. Ley auf die „Schönheit der Arbeit" zu sprechen und erklärte dann u. a., daß er den Führer bitten werde, am nächsten 1. Mai einen „Ehrenrat der Arbeit" zu verkünden, der sich aus den hervorragendsten Männern der Deutschen Arbeitsfront zusammensetzen soll. Wir alle, schloß Dr. Ley seine Ansprache, arbeiten gemeinsam am gleichen Werk, kämpfen für Ehre und Freiheit der Arbeit, der deutschen Wirtschaft und des geliebten deutschen Vaterlandes. Sein Siegheil auf den Führer fand begeisterten Widerhall.

Aufruf der DAF. an die Betriebsführer

Berlin, 3. Dezember.

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung für Reisen, Wandern und Urlaub, wendet sich mit folgendem Aufruf an die Betriebsführer:

Betriebsführer! Auf ein Wort! Die Abteilung für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude" hat für die Arbeitskameraden eine „Reisesparkarte" geschaffen, die es ihnen wesentlich erleichtert, die Mittel für eine der herrlichen KdF.-Fahrten im nächsten Sommer aufzubringen. In diese Reisesparkarten werden Wertmarken von je 50 Pfg. eingeklebt — ohne Zwang, wie es jeder kann und will. Ist eine Sparkarte vollgeklebt, so repräsentiert sie den Wert von 40 RM., der im Durchschnitt für eine Wochenreise einschließlich Taschengeld ausreicht.

Jeder Betriebsführer kann nun seinen Gefolgschaftsmitgliedern eine besondere Freude machen, wenn er ihnen zu Weihnachten als besondere Anerkennung für die geleistete Jahresarbeit eine solche Reisesparkarte schenkt und in sie nach seinem Ermessen Marken einklebt. Da dieses Geschenk schon von 50 Pfennig an möglich ist, wird jeder Betriebsführer in der Lage sein, nach dem Stande seines Geschäftsganges den Gefolgschaftsmitgliedern die vorgeschlagene Weihnachtsfreude zu machen.

Erweiterung des Kündigungsschutzes

Berlin, 3. Dezember.

Die Reichsregierung hat unter dem 30. November 1934 ein Gesetz zur Erweiterung des Kündigungsschutzes erlassen. Es ist die Höchstgrenze der Entschädigung heraufgesetzt worden, auf die das Arbeitsgericht nach § 58 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für den Fall erkennen kann, daß der Unternehmer den vom Arbeitsgericht ausgesprochenen Widerruf einer Kündigung ablehnt. Das Gericht kann in Zukunft eine Entschädigung bis zu sechs Zwölfteln des letzten Jahresarbeitsverdienstes vorsehen, während es bisher nur auf eine Entschädigung bis zu höchstens vier Zwölfteln erkennen konnte. Es wird damit die Möglichkeit eines stärkeren Zwanges zur Weiterbeschäftigung eines Gefolgschaftsangehörigen für die Fälle gegeben, in denen die Weiterbeschäftigung von einer wirklichen betriebsgemeinschaftlichen Gesinnung verlangt werden kann.

Darüber hinaus gibt das Gesetz dem Gericht die Befugnis, bei der Bemessung der Entschädigung bis zur vollen Höhe eines Jahresarbeitsverdienstes hinauszugehen, wenn es feststeht, daß die Kündigung offensichtlich willkürlich oder aus nichtigen Gründen unter Mißbrauch der Machtstellung im Betriebe erfolgt ist.

Nur einfache Kranzspenden

Unterschiedsbetrag für das WHW.

Berlin, 3. Dezember.

Die Adjutantur des Chefs des Stabes der SA. gibt folgenden Erlaß bekannt:

„Bei Kranzspenden wurden bisher sehr hohe Beträge ausgegeben. Dies entspricht nicht dem Geist der SA. In Zukunft sind für solche Zwecke einfache Lorbeer- oder Eichenlaubkränze mit einfacher Schleife zu verwenden. Der ersparte Unterschiedsbetrag ist dem WHW. zuzuführen. Der Chef des Stabes: gez. Lutze."

Württemberg

Stuttgarts Studenten protestieren

Stuttgart, 3. Dezember.

Im überfüllten Auditorium maximum der Technischen Hochschule fand am Samstag früh eine große Protestkundgebung statt. Lehrkörper und Studentenschaft waren vollzählig erschienen. Seine Magnifizenz der Rektor Professor Dr. Dr. Göring eröffnete die Veranstaltung mit einem scharfen Protest gegen die Vorgänge in Prag. Es gehe nicht nur um die Ehre der ältesten deutschen Universität, sondern um Ehre und Ansehen deutscher Kultur- und Geistesgüter. Wer die deutschen Hochschulen vergewaltige, treffe das deutsche Volkstum. Im Anschluß daran verlas der Führer der Stuttgarter Studentenschaft, Obertruppführer Schmehl, eine Verlautbarung der deutschen Studentenschaft und nahm dann selbst kurz Stellung zu den Prager Vorgängen. Er schloß sich im Namen und unter dem Beifall der gesamten Studentenschaft dem schärfsten Protest der Berliner Studentenschaft an. Anschließend wurde die über den gesamten deutschen Rundfunk übertragene Kundgebung der Berliner Studentenschaft aus der Aula der Berliner Universität angehört. Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied beschlossen den eindrucksvollen Protest.

Drei Monate altes Kind erstickt

Stuttgart, 3. Dezember.

In einem Hause der Pfadstraße in Münster verunglückte ein drei Monate altes Kind tödlich. In Abwesenheit der Mutter wurde der Kinderwagen, in dem das Kind lag, von dessen 3½ und 2½ Jahre alten Geschwistern umgeworfen, wodurch das Kind auf den Boden fiel und unter dem auf ihm liegenden Bett erstickte.

Versäumte Abonnements

auf den „Gesellschafter" können immer noch nachgeholt werden

Katholizismus und Nationalsozialismus

Klärende Ausführungen in Rottenburg

Rottenburg, 3. Dezember.

Am Samstag abend sprach in der Turnhalle Oberstudiendirektor Blankenhorn-Ehingen a. D. über brennende Tagesfragen. Er knüpfte dabei an einen Vortrag von Bischof Dr. Sproll bei der Stuttgarter Don-Bosco-Feier an und betonte daß die deutsche Glaubensbewegung mit dem Nationalsozialismus insofern nichts zu tun habe, als die Bewegung keine Organisation der NSDAP. sei. Die Nationalsozialisten seien keine Reformatoren sondern Revolutionäre. Der Redner erörterte weiterhin die Rassenfrage und das Sterilisierungsgesetz. Wenn die Kirche gegen das letztere sei, so müsse man auch verlangen, daß sie die Mittel zur Verfügung stelle, um die Kranken zu behandeln. Die Rassen habe Gott selbst geschaffen und was Gott geschaffen habe, dürfe der Mensch nicht zerstören. Weiterhin schilderte der Redner seine Bemühungen, die Schüler des Ehinger Konvikts und angehenden Geistlichen der Hitlerjugend zuzuführen. Er habe einen Feldgeistlichen gebeten, die religiöse Betreuung der kath. Jugend in seinen Kreis zu übernehmen und Anordnungen getroffen, um der Hitlerjugend den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen, aber diesem früheren Feldgeistlichen sei für die Uebernahme des Amtes vorerst keine Erlaubnis erteilt worden, weil man in Rottenburg erklärte, man müsse die Beschlüsse der deutschen Bischöfe abwarten. Rosenbergs Buch „Mythos des 20. Jahrhunderts" sei für die katholischen Nationalsozialisten nicht maßgebend. Von ihnen würden nur 2 Bücher anerkannt: „Mein Kampf" und die „24 Punkte des nationalsozialistischen Programms". Rosenberg habe in seinem Buch nur seine Privatansicht niedergelegt und die Stellungnahme des Nationalsozialismus zur Religion dürfe nicht nach diesem Buch beurteilt werden. Der Nationalsozialismus sei nicht neuheidnisch, er habe mit der Religion nichts zu tun, stehe aber nach der Erklärung des Führers auf dem positiven Boden des Christentums. Dieses sei der positive Katholizismus und der positive Protestantismus. Das wesentliche am positiven Christentum sei der Glaube, mit ihm verbunden sei die christliche Nächstenliebe. Das Winterhilfswerk zeige deutlich, daß die nationalsozialistische Weltanschauung nicht schlecht sein könne. Vor 20 000 Menschen habe Rosenberg in Stuttgart die Weltanschauung des Nationalsozialismus nahegelegt und dabei keinen einzigen Angriff gegen eine der beiden Konfessionen gemacht. Der Nationalsozialismus sei bereit, die Hand zur Versöhnung zu reichen und der Kirche den Platz einzuräumen, der ihr gehöre. Es sei nicht gut, wenn Staat und Kirche sich bekämpfen. Der Redner fand für seinen Vortrag reichen Beifall.

64 Grabsteine umgeworfen

Die Tat sechs- und siebenjähriger Kinder

Trillfingen in Hohenzollern, 3. Dez. Ein kostspieliges Bubenstück leisteten sich mehrere sechs- und siebenjährige Kinder. Um ihre freie Zeit auszufüllen, begaben sie sich am Freitag mittag auf unseren alten Friedhof. Um ihren tollen Uebermut zu befriedigen, rüttelten sie an den alten Grabsteinen, bis einer umstürzte. Dies schien ihnen ganz besonders zu gefallen, so daß sie auch noch an weiteren Grabsteinen ihre Kraft unter Probe stellten. Die Buben leisteten im Laufe des Nachmittags eine beträchtliche Arbeit und stürzten insgesamt 64 Grabsteine um, die durchweg alle großen Schaden erlitten. Der Unvernunft dieser Kinder ist diese Tat noch zu verzeihen, doch werden die Eltern für den Schaden aufkommen müssen.

Salzsäure als letzter „Ausweg"

Heilbronn, 3. Dezember. Der Polizeibericht meldet: Am 28. November d. J. haben ein 22 Jahre alter Friseur und dessen 20 Jahre alte Ehefrau von hier in der Absicht, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, Salzsäure getrunken. Beide wurden in das städtische Krankenhaus verbracht, wo der Ehemann am 30. November abends gestorben ist. Mit dem Ableben der Ehefrau muß ebenfalls gerechnet werden. Als Beweggrund der Tat dürften eheliche Streitigkeiten in Frage kommen.

4000 RM. Strafe wegen Mietwucher

Heilbronn, 3. Dez. Der Immobilienhändler Reinhold Jooß, gegen den schon vor Jahren ein größerer Mietwucherprozeß durchgeführt worden war und dessen jahrelange Verhandlung wegen eines sehr schweren Autounfalls seinerzeit viel Staub aufgewirbelt hatte, stand wieder wegen Mietwuchers vor dem Heilbronner Gericht. Er wurde zu 4000 Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 5000 RM. beantragt.

Gönningen, OA. Tübingen, 3. Dez. (Tödlicher Sturz.) Am Samstag abend stürzte der hier wohnhafte 67jährige Taglöhner Gustav Herrmann in der Wirtschaft zur Weinstube so unglücklich die Treppe herab, daß er einen schweren Schädelbruch und sonstige Verletzungen erlitt. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied er, nachdem er in seine Wohnung verbracht war.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schöne Aufenthaltsräume für schaffende Menschen

Berlin, 2. Dezember.

Auf Anregung des Amtes Schönheit der Arbeit in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat die Firma Hauptner in Solingen mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses begonnen. Dieses Haus erhielt einen großen Saal mit Sitzgelegenheiten für 250 Personen, eine Bühne, Waschräume, Baderäume usw. Die Einweihung des Hauses, das mit einem Kostenaufwand von etwa 45000 Mark verknüpft ist, wird mit einer größeren Feierlichkeit verbunden werden. Ebenso meldet der Magistrat der Stadt Harburg einen erfreulichen Beschluß. Er hat 28000 Mark für die Neueinrichtung von Aufenthalts-, Wasch- und Baderäumen für die Gefolgschaft des Schlachthofes bewilligt. Die Städtische Baubehörde und Gewerbeaufsicht haben zugesagt, dem Amt der Schönheit der Arbeit die Pläne jedes gemeldeten Umbaues bzw. Neubaues von Arbeits- und Sozialräumen zur Begutachtung vorzulegen.

„Dem unbekannten Arbeiter"

Ministerpräsident Göring in Essen

Essen, 2. Dezember.

Ministerpräsident General Göring traf am Samstag nachmittag mit dem FD.-Zug aus Berlin zu seinem angekündigten Besuch in Essen ein. Der Ministerpräsident wurde von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Er hielt bei der Eröffnung der ständigen Gewerbeschau am Samstag abend eine Rede, die unter dem Leitwort „Dem unbekannten Arbeiter" stand. Der Ministerpräsident führte u. a. aus:

Wenn Sie heute zum erstenmal eine Schau von Dauer eröffnen, in der nicht wie bisher, von Preisen, nicht von Absatz die Rede ist, sondern wo dem Volksgenossen gezeigt werden soll, was deutscher Fleiß hervorzubringen vermag, was die deutsche Erde alles reiche Quelle beherbergt, wenn darüber hinaus diese Schau werden soll zu einem einzigen Denkstein vor allem für den deutschen Arbeiter, sein Fleiß ist es hier, der zur Geltung kommt, das Schaffen und Wirken der Ingenieure, so wird das dadurch gezeigt, daß man den ganzen Werdegang der Erzeugung erblicken läßt. Der Wagemut des Unternehmers soll hier ebenfalls eine Ruhmesstätte finden. Das ist das Neue, weil es im alten System nicht möglich sein konnte. Denn wenn die Basis und die Unterlage vor allem hier nur krasser Materialismus war, dann konnte es nur Ausstellungen geben, in denen die Preise die entscheidende Rolle spielten. Heute nun, im Zentrum deutscher Wirtschaft, im Zentrum deutscher Schaffenskraft, im Ruhrgebiet, entsteht

das erste dauernde Museum deutscher Arbeit, deutschen Schaffens,

und das ist das Wertvolle daran und das Wesentliche. Wenn jetzt der deutsche Volksgenosse hier durchgeht, wenn er sieht, wie alles entsteht, wenn er Anschluß findet auch hier an die Erde, die uns ihren Reichtum in die Hand legt, wenn wir ihn zu erarbeiten und zu bergen wissen, dann wird er auch das empfinden haben, daß auch dieses wieder ein Baustein in dem gesamten Aufbau ist, in dem der unbekannte Arbeiter zur Geltung kommt, weil ohne ihn, ohne seinen Fleiß, ohne seine Treue das alles nicht entstanden wäre.

So entsteht nun zum erstenmal die Stätte, wo Wirtschaftler und Wissenschaftler ausstellen können, entsteht eine Stätte deutschen Fleißes, deutschen Schaffens, und sie ist geeignet wie selten etwas, auch jenes Band klar zu zeigen, das heute alle deutschen Volksgenossen im gemeinsamen Streben um ein gemeinsames Ziel zum Wohle des Volkes verbindet.

Denn auch hier wird man erkennen müssen und erkennen können, daß es niemals einer allein ist, der zu schaffen vermag, daß es auch niemals eine Schicht oder ein Stand sein kann, der allein die Grundlage in sich birgt, die gewaltige Arbeit zu erstellen, sondern daß es nur im Zusammenschaffen und Zusammenregen von tausend Händen und Gehirnen entstehen kann, was hier entstanden ist.

Ich hoffe und wünsche, daß die deutschen Volksgenossen sich häufig hier in diesen Hallen bewegen werden, um damit auch zu dem wahren und rechten Verständnis jener gewaltigen Gemeinschaftsarbeit zu kommen, die wir zusammengefaßt haben in dem nationalsozialistischen weltanschaulichen Grundsatz: „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl".

Deshalb, wenn wir heute die Schau eröffnen als einen zwar kleinen, aber wichtigen Baustein am Bau des Dritten Reiches, dann müssen wir auch des Bauherrn gedenken, der dieses Dritte Reich errichtet hat. Wir vermögen dieser Schau nichts Besseres mitzugeben als das Gedenken an ihn. Ich bitte, mit mir einzustimmen:

„Unserem Reichskanzler und Führer ein dreifaches Sieg-Heil!"

Volksverhetzer hinter Schloß und Riegel

Berlin, 2. Dezember.

Nach fünftägiger Verhandlung verkündete der 2. Senat des Volksgerichtshofs am Samstag das Urteil gegen die 24 Leiter und Mitarbeiter der „Sozialistischen Arbeiter-Partei" (SAP.) und ihrer Jugendorganisation, des „Sozialistischen Jugendverbandes" (SJV.), die unter der Bezeichnung „Die neue KPD." nach der nationalen Erhebung zu einem illegalen Sammelbecken für die hochverräterischen Bestrebungen linksradikaler, unter jüdischer Führung stehender Elemente geworden war.

Bis auf fünf Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren, die freigesprochen wurden, hielt das Gericht sämtliche Angeklagten der gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Hochverrat überführt. Die drei Mitglieder des „Führerkopfes", der 37jährige Max Köhler, der 34jährige Klaus Zweiling und die 25jährige Edith Baumann, erhielten je drei Jahre Gefängnis. Weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, die sich bis zu 1 Jahr 3 Monaten abstuften. Diejenigen Angeklagten, die nach der Aushebung der ersten Reichsleitung als Hauptverantwortliche die illegale Tätigkeit weiter fortgesetzt hatten, wurden zu Zuchthausstrafen von je zwei Jahren verurteilt.

Saarländer in Stuttgart

Ein Teil der Saarländer, die zur Zeit in Württemberg weilen, war am vergangenen Mittwoch Gast unserer Reichswehr. Links unten: Reichsstatthalter, Gauleiter Murr begrüßt Oberst Fischer von Weikersthal

Gegen eine „kalte Annektion" Südwestafrikas

London, 2. Dezember.

Aus einer Meldung des „Times"-Berichterstatters in Kapstadt geht hervor, daß die südafrikanische Regierung einer Angliederung Südwestafrikas an die Union in Form einer fünften Provinz nicht günstig gegenübersteht.

Im einzelnen führt der Berichterstatter u. a. aus: Die südwestafrikanische gesetzgebende Versammlung hat zwar am Donnerstag mit einer Zweidrittelmehrheit eine Entschließung zugunsten der Angliederung Südwestafrikas als fünfte Provinz an die südafrikanische Union angenommen. Die südafrikanische Regierung kann jedoch eine Entschließung der südwestafrikanischen Versammlung über Verfassungsfragen nicht durchführen, bevor diese Entschließung nicht einen Monat lang auf dem Tisch des südafrikanischen Parlaments gelegen hat. Das Parlament wird erst ungefähr Mitte Januar zusammenkommen, so daß frühestens im Februar etwas geschehen kann.

Ueberdies hat der Verwalter von Südwestafrika angedeutet, daß die Südafrikanische Union der Angliederung nicht günstig gegenübersteht. Er sagte in seiner Rede, die südafrikanische Regierung habe noch keine

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

371

Christa beugte sich über eine in voller Blüte prangende gelbe Rose, um den köstlichen Duft einzuatmen. Da verlor sie plötzlich den Halt und sank um. Frau Ahrens, die Christa zum Tee rufen wollte, fand sie mit geschlossenen Augen am Boden. Geängstigt rief sie eines der Mädchen und sie trugen Christa ins Zimmer hinauf.

Als sie die junge Frau auf die Chaiselongue gebettet hatten, überlegte die alte Dame einen Augenblick. Das war binnen kurzer Zeit schon das zweitemal, seit Christa das Krankenlager verlassen hatte. Dr. Weise mußte sich täuschen. Christas Unwohlsein hing entschieden mit dem Herz zusammen und nicht nur mit den Nerven, wie Dr. Weise meinte. Er mußte kommen und noch einmal eine gründliche Untersuchung vornehmen. Sie rief ihn an. Er war in einer Viertelstunde da.

Christa war längst erwacht und lachte über die Besorgnis der alten Dame. Doch ließ sie sich willig untersuchen. Der alte Herr steckte die Instrumente ein und lächelte.

„Es ist nichts, das Unwohlsein wird sich noch manchmal einstellen, im übrigen war meine Diagnose bezüglich der Nerven richtig," sagte er.

Er verabschiedete sich von Christa und winkte Frau Ahrens mit den Augen, die ihn daraufhin hinausbegleitete.

Im Zimmer des Hausherrn teilte er ihr mit, daß Frau von Rosen Mutterfreuden zu erwarten habe.

Frau Ahrens sank in einen Sessel. Greifbar deutlich stand jener Abend vor ihr, jener Gewitterabend. War es möglich, daß ein Mann wie Dietz von Rosen sich so weit vergessen konnte?

„Sie sind der armen jungen Frau eine Mutter," nahm der Arzt das Wort. „Ihnen will ich es sagen, daß ich mir eigenartige Gedanken mache. Wir Aerzte müssen ja in vielen Fällen mehr Seelenqual als körperliche Schmerzen sehen. Ich bitte Sie, gnädige Frau, Frau von Rosen mitzuteilen, was sie nun einmal erfahren muß. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß selbst meine Frau von mir nichts erfährt." Sie dankte ihm und er ging.

Frau Ahrens klammerte sich an die letzte Hoffnung. Wenn nun Christa wußte? Endlich ging sie wieder hinüber.

Christa hatte sich unterdessen erhoben und war wieder munter. Frau Ahrens umfaßte sie liebevoll und streichelte das wellige Haar.

Christa sah sie plötzlich aufmerksam an.

„Du hast etwas auf dem Herzen, Tante Eveline, sag es mir doch," sagte sie bittend.

Die alte Dame suchte nach Worten, aber sie fand nicht den Mut, Christa diese Mitteilung zu machen. Um nur etwas zu sagen, fragte sie endlich:

„Ach, Kindchen, ich wundere mich, daß dein Mann gar nicht wiederkommt. Er ist eigentlich lange genug fort."

Christas liebes Gesicht wurde abweisend. „Wenn ihn nichts nach Haus zieht, kann ich ihn nicht zwingen, zu kommen. Ich erwäge seit längerer Zeit eine endgültige Trennung. So, wie es ist, kann es nicht weitergehen. Ich schäme mich vor den Leuten. Dietz hält es ja nicht einmal für nötig, mich vor dem Klatsch zu schützen, sonst würde er wenigstens noch nach dieser Seite den Schein wahren. Meinem Vater habe ich mich vor kurzem anvertraut; er hat mir gesagt, ich solle tun, was ich für das Beste halte. Und ich halte eine Scheidung jetzt eben für das Beste."

Die Hände der alten Dame zitterten, als sie Christa an sich zog. „Ach Gott, Kindchen, das geht doch jetzt nicht mehr. Ihr seid fester verbunden, als je zuvor."

Christa sah die Tante an. In ihrem süßen Gesicht lag ein Zug, der Frau Ahrens sagte, daß sie nicht begriff.

„Tante Eveline, du denkst zu streng. Was soll mich an Dietz fester binden als je? Warum sollte eine Scheidung unmöglich sein? Es muß wo anders ja auch gehen. Frau von Brenken hatte sich doch neulich auch scheiden lassen, d. h. die Scheidung hat zwei Jahre gedauert. Und dort waren sogar Kinder, die doch eigentlich das Band noch hätten halten können, wenn es nur einigermaßen möglich gewesen wäre."

Frau Ahrens griff diese Wendung des Gesprächs begierig auf. „Ja, sieh mal, Christa, deswegen mußt du eben bei deinem Mann bleiben."

Christa lachte bitter auf. „Was redest du da? Ich habe ja kein Kind. Hätte ich eins, ich wäre nicht so grenzenlos einsam. Das aber wird nun niemals werden, denn ich verzeihe Dietz das nicht, was mir zu Ohren kommen mußte."

Da sagte die alte Dame ernst: „Christa, man muß auch seine eigene Schuld sehen können. Du hast Dietz von dir gestoßen, als er mit seiner Liebe zu dir kam. Du warst seine Frau, und er hatte ein Recht auf dich. Du warst nicht die einzige, die ihren Mann ohne Liebe heiratete, und diese anderen Frauen sind ihren Männern dennoch gute Frauen geworden."

Christa sagte mit zuckendem Gesicht: „Das sieht nach Vorwürfen aus, Tante Eveline. Und gerade von dir glaubte ich mich verstanden."

Frau Ahrens sagte liebevoll: „Meine liebe Christa, niemand versteht dich besser als ich. Aber du hast deinen Stolz übertrieben. Ein Mann wie Dietz kann nicht immer bitten, seine ganze Herrennatur ist mehr auf Forderung eingestellt. Du hättest diesen stolzen Mann durch deine Liebe zähmen können, dessen bin ich sicher, ich bin mehr denn je überzeugt, daß er dich aufrichtig liebte."

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

endgültige Politik in dieser Frage beschlossen. Aber sie wolle nichts mit einer mehr oder weniger verhüllten Annektion oder mit irgend etwas zu tun haben, daß das der Union durch Ernennung zur Mandatsmacht bewiesene Vertrauen erschüttern würde. Auch sei der afrikanische Steuerzahler nicht erpicht darauf, neue Lasten auf sich zu nehmen. Die Wirtschaftslage des Südwestgebietes würde sich nicht bessern. Die Einwohner würden Steuern von der Höhe, wie sie in der Union gezahlt werden müssen, d. h. höhere Steuern, bekommen. Die Vertretung des Gebietes im südafrikanischen Parlament würde keinen großen Wert haben, da ihm bei seiner jetzigen Bevölkerungszahl nur drei Mandate zustehen würden.

Der Berichterstatter schließt, die vereinigte Partei Südwestafrikas sei durch diese Argumente nicht überzeugt worden. Man erwarte daher in Kapstadt, daß die südafrikanische Regierung einen Ausschuß zur gründlichen Prüfung der Frage einsetzen werde.

•

Vom deutschen Standpunkt ist zu dem Manöver zu sagen, daß es im Widerspruch zu dem Mandatscharakter der ehemaligen deutschen Kolonie, in Widerspruch auch zu der Stellungnahme der Mandatskommission und schließlich zu den Erklärungen, die der südafrikanische Premierminister, General Hertzog, im April 1932 abgegeben hat.

Deutsch-Südwest ist im Versailler Friedensvertrag ausdrücklich als Mandatsgebiet, also zu treuen Händen und nur zur Verwaltung an England gegangen.

Es würde also einen Bruch des Versailler Diktates bedeuten, wollte die südafrikanische Union jetzt dem Beschluß des Landesrates stattgeben, zumal — das sei ausdrücklich festgestellt — dieser in keiner Weise den tatsächlichen Wünschen der Südwestafrikaner Rechnung trägt.

Kirow-Mord in Sowjetrußland

Moskau, 2. Dezember.

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Kirow, wurde am Samstag nachmittag im Gebäude des Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen. Kirow war Mitglied des Politischen Büros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Mitglied des Vollzugsausschusses der Sowjetunion. Der Mörder, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde von der OGPU. festgenommen.

Der Leningrader Mord — Kirow ein Vertrauter Stalins

Der ermordete Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad Sergej Mironowsch Kirow war schon vor dem Krieg Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen. Er gehörte zu einem der Vertrauten Stalins. Nachdem Sinowjew (Apfelbaum) wegen seiner oppositionellen Haltung von dem Posten als Sekretär der Parteiorganisation in Leningrad entfernt worden war, wurde Kirow zu seinem Nachfolger ernannt. Auf dem letzten Kongreß der Partei wurde Kirow zum dritten Gehilfen Stalins als Parteisekretär gewählt. Außerdem wurde er in das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion gewählt und spielte eine bedeutende Rolle in der Industrialisierungspolitik Nordwestrußlands. Kirow galt als einer der treuesten Anhänger Stalins und hat dessen Vertrauen in vollem Maße genossen.

Der Mord wurde vor dem ehemaligen Smolni-Palais begangen, in der jetzt die Leitung der Parteiorganisation untergebracht ist. Der Täter wurde nach kurzem Kampf festgenommen. Man fand bei ihm eine Waffe und mehrere Patronen.

Die Beamten des Bundeskommissariats des Innern (OGPU., früher Tscheka) haben den Attentäter in Haft genommen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Auf Veranlassung des Präsidenten des Vollzugsausschusses fand Samstag abend eine Trauerkundgebung statt, in der Kirow als einer der größten Vorkämpfer der Partei gefeiert wurde.

Der Mörder selbst hat noch keine Aussage darüber gemacht, ob er Mitwisser oder Helfershelfer hatte. Gegenwärtig werden die Angaben, die er über seine Person gemacht hat, nachgeprüft. Wie weiter bekanntgegeben wird, wurden in Leningrad noch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In erster Linie handelt es sich dabei um Verwandte des Mörders. In der Sowjetunion besteht bekanntlich das Gesetz, daß Verwandte eines politischen Mörders oder eines Volksverräters in Haft genommen werden können, wenn durch diese verbrecherischen Taten Mitglieder der Regierung betroffen wurden. Eine Verhaftung kann unterbleiben, wenn Mitwisser eines Anschlages rechtzeitig die Behörden von diesem in Kenntnis setzen.

Wie weiter verlautet, wird das Verfahren gegen den Mörder, und wenn er Helfershelfer hatte, so auch gegen diese durch das Bundeskommissariat des Inneren (früher OGPU.) abgewickelt werden. Das Urteil fällt der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion.

Die gesamte sowjetrussische Presse veröffentlicht einen Nachruf für den ermordeten 3. Generalsekretär der Kommunistischen Partei. In dem Nachruf wird die Rolle Kirows in der kommunistischen Bewegung gewürdigt und betont, daß der Mord rücksichtslos geahndet werde. Nicht nur der Mörder sondern auch diejenigen Kreise, die mit dem Mörder in Verbindung standen, würden bestraft und ausgerottet werden. Der Nachruf ist von Stalin, Woroschilow, Kalinin und Jagoda (Chef der politischen Polizei) unterzeichnet.

Die Personalien des Mörders von Kirow

Das Volkskommissariat des Innern, die ehemalige OGPU., teilt in einer Verlautbarung mit, daß die vorläufige Untersuchung den Namen und die Personalien des Täters festgestellt hat. Es ist ein ehemaliger Angestellter der Leningrader Filiale der Arbeiter- und Bauerninspektion, der im Jahre 1904 geborene Leond Wassiljewitsch Nikolajew.

Die Untersuchung gegen den Mörder ist noch nicht beendet.

Reutlingens größtem Sohn zum Gedenken

Feierliche Einweihung des Friedrich List-Archivs — Vertreter der Regierung, der Behörden und aus dem Wirtschaftsleben sprachen

(Eigenbericht der NS.-Presse.)

Reutlingen, 2. Dezember.

Der 2. Dezember 1934 stempelte die Stadt Reutlingen in besonderer Weise zur Stadt Friedrich Lists, des großen Nationalökonomen und deutschen Patrioten, denn das Listarchiv wurde in feierlicher Weise eingeweiht. Die Bedeutung dieser Feier geht aus der Anwesenheit zahlreicher maßgebender Persönlichkeiten der staatlichen und städtischen Behörden, sowie führenden Männern von Wirtschaft und Wissenschaft hervor. Man sah u. a. als Vertreter der württembergischen Regierung Wirtschaftsminister Dr. Lehnich sowie Finanzminister Dr. Dehlinger. Weiterhin Ministerialrat Dr. Dill und Dr. Bauer. Von der Feststadt Reutlingen, an der Spitze des gesamten Gemeinderats Oberbürgermeister Dr. Dederer und Dr. Allmendinger. Anwesend waren ferner stellv. Kreisleiter Spohner, der Vorsitzende der Friedrich-List-Stiftung, Staatsminister a. D. Dr. Saemisch, für die Deutsche Reichsbahn Staatssekretär Dr. Stieler und Staatssekretär Vogt-Berlin. Weiterhin Präsident Honold. Als Vertreter des Reichsfinanzministers Präsident Dr. Pfeiffer. Für die Deutsche Reichsbank Dr. Northoff-Berlin. Die drei württembergischen Hochschulen waren vertreten durch Rektor Göring-Stuttgart. Anwesend war weiterhin Kreisleiter Huber, Gauarbeitsführer Müller sowie der Treuhänder der Arbeit Dr. Kimmich, weiterhin die Spitzen sämtlicher Behörden des Kreises und der großen Verbände sowie die Führer der bedeutendsten Industriewerke.

Die Hauptveranstaltung fand im festlich geschmückten Großen Rathaussaal statt, in dem die Büsten von Friedrich List und von Reichskanzler Adolf Hitler aus grünem Pflanzenschmuck hervorschauten. Nach einer Begrüßungsansprache von Oberbürgermeister Dr. Dederer hielt der Präsident der Liststiftung, der Nachfolgerin der Friedrich-List-Gesellschaft, Staatsminister a. D. Dr. Saemisch, eine groß angelegte Rede mit grundlegenden Ausführungen über das Lebenswerk des großen Nationalökonomen und die Bedeutung des Listarchivs, das die Listforschung im allgemeinen und die Stadt Reutlingen nunmehr als Hüterin des wertvollen Listnachlasses im besonderen berührte. Anschließend übernahm Oberbürgermeister Dr. Dederer das der Stadt Reutlingen übergebene Archiv mit dem Versprechen, daß Reutlingen gemeinsam mit der List-Stiftung das Erbe des großen Reutlinger Sohnes gemeinsam treulich pflegen und in seinem Geist weiterentwickeln werde.

Im Namen der württembergischen Regierung und des Reichsstatthalters Murr sprach Wirtschaftsminister Dr. Lehnich, sich gleichfalls über die Person und das Werk Lists verbreitend und dabei Parallelen ziehend zwischen ihm und Friedrich Schiller, diesen zwei Männern, die seherisch mit ihren Gedanken ihrer Zeit vorausgeeilt, aber von ihren Zeitgenossen nicht verstanden worden seien.

Anschließend begab man sich ins Spendhaus, wo das Listarchiv seine Stätte gefunden hat, zu einer Besichtigung der dort getroffenen Einrichtungen. Um 1 Uhr war eine kurze aber eindrucksvolle Gedenkfeier am Listdenkmal, wozu sich außer den Gästen auch ein großer Teil der Reutlinger Einwohnerschaft eingefunden hatte. Hier hielten Ansprachen OBM. Dr. Dederer, Staatsminister a. D. Saemisch, Stadtpfleger i. R. Brucklacher sowie der um die Friedrich-List-Stiftung verdiente Vorsitzende des Reutlinger Liederkranzes.

Beim Mittagessen im „Kronprinzen" eröffnete die Reihe der Reden OBM. Dr. Dederer. Weitere Ansprachen hielten Finanzminister Dr. Dehlinger, der der List-Stiftung eine Ehrengabe von 1000 RM. überbrachte. Staatssekretär Vogt sprach für die Reichsbahn, Präsident Dr. Pfeiffer als Vertreter des Reichsfinanzministers, stellv. Kreisleiter Spohner für die politische Leitung der NSDAP., Professor Dr. Fuchs für die württ. Landesuniversität, Direktor Dr. Northoff im Namen der Reichsbank und zum Schluß Dr. Elwenspoek vom Reichssender Stuttgart und Privatdozent Dr. Sommer-Gießen als archivarischer Bearbeiter der List-Stiftung.

Das List-Archiv stellt nunmehr eine Zusammenfassung aller mit Friedrich List zusammenhängenden Dinge dar und ist schon heute und auch in Zukunft eine Quelle, für deren Verwertung auf wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet.

Im Laufe des Tages wurden folgende Telegramme gewechselt:

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Ihrem Ehrenbürger entbietet die Stadt Reutlingen zugleich mit der eng verbundenen List-Stiftung am heutigen Tage, an dem das neuerschaffene List-Archiv als nationales Institut des deutschen Einheitswillens und deutscher Forschungsarbeit eingeweiht wurde, in Verehrung und Treue ihren herzlichsten Gruß.

Dr. Dederer, Oberbürgermeister der Stadt Reutlingen.

Dr. Saemisch, Staatsminister a. D. und Präsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches.

Von Berlin traf folgendes Telegramm ein:

Der Stadt Reutlingen und der Friedrich-List-Stiftung danke ich für die mir anläßlich der Eröffnung des Friedrich-List-Archivs übermittelten Grüße, die ich herzlich erwidere. gez.: Adolf Hitler, Reichskanzler.

2. Kreiskongreß in Kirchheim u. T.

Heerschau nationalsozialistischen Willens

Eigenbericht der NS.-Presse

Kirchheim u. T., 2. Dez. Nachdem im Herbst des vergangenen Jahres die NSDAP. des Kreises Kirchheim u. T. mit ihrem ersten großen Kreiskongreß in Oberlenningen an die Oeffentlichkeit getreten war, wurden seit Wochen schon fieberhafte Vorbereitungen zu einer neuen großen Heerschau über die politischen Kämpfer unseres Kreises getroffen. Gestern und heute fand nun der zweite Kreiskongreß unter Leitung von Kreisleiter Wahler statt, der wiederum einen überwältigenden Eindruck auf alle deutschen Menschen machte, die herbeigeströmt waren, um sich an diesem Bild der Geschlossenheit und des Kämpfertums der nationalsozialistischen Bewegung zu erfreuen und neue Kraft zu sammeln.

In einer machtvollen Kundgebung sprach am Samstag abend der stellv. Gauleiter Schmidt und leitete damit den Kreiskongreß ein, nachdem die NS.-Frauenschaft schon um 5 Uhr eine Sondertagung geführt hatte. Als Rednerin war Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Haindl anwesend.

In seiner zündenden Rede streifte Pg. Schmidt vor allem die einzelnen Unruheherde, gegen die es ganz energisch Front zu machen gilt, und nahm zu wichtigen Gegenwartsfragen Stellung.

Der Morgen des Sonntag war ausgefüllt mit Sondertagungen für Propaganda und Schulung, Deutsche Arbeitsfront, NS.-Hago, Agrarpolitik, NS.-Volkswohlfahrt, Amt für Erziehung, Beamte und Kommunalpolitik.

Kurz nach 12 Uhr sammelten sich sämtliche Formationen des Kreises und marschierten zum Roßmarkt, wo Gauleiter Murr die Front abschritt. Hell leuchteten die Augen, als der Gauleiter den braunen Kämpfern die Hand drückte und ihnen ins Auge schaute. Eine besondere Freude war es für unsere zurzeit anwesenden Saardeutschen, daß er diese Kämpfer für die Rückkehr des deutschen Saarlandes zum Reich mit besonderer Herzlichkeit begrüßte.

Im Anschluß an den Appell fand ein strammer Vorbeimarsch sämtlicher Formationen vor dem Gauleiter statt.

Mit einer gewaltigen Haupttagung im Adler-Saal fand der Kongreß seinen Abschluß, der durch die Rede des Gauleiters eine besondere Weihe erhielt. Mit unzweideutiger Klarheit entrollte auch er das Bild der politischen Lage vor den Augen der begeistert lauschenden Parteigenossen. Vor allem wies er darauf hin, daß das deutsche Volk nie mehr in den Fehler verfallen dürfe, sich um die politischen Tagesfragen nicht zu kümmern. Unsere Aufgabe sei, nunmehr energisch um die Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung zu kämpfen und aus dem unpolitischen deutschen Volk ein politisches zu machen.

Dieser Kreiskongreß hat neben seiner Aufgabe, Rückschau und Appell zu halten, seinen Zweck, neue Kraft für die kommende Kampfzeit zu geben, voll erfüllt. Der Kreis Kirchheim u. T. läßt sich den Ruf, nationalsozialistische Hochburg zu sein, nicht nehmen und steht treu zu seinem Führer Adolf Hitler und zu seinem Gauleiter

Inserate haben besten Erfolg!

Tausende marschierten in Eßlingen

Der Reichsstatthalter gibt neue Richtlinien

Eßlingen, 2. Dezember.

Zum erstenmal seit der Machtergreifung durch den Führer rief der Kreis Eßlingen seine Pol. Leiter, Amtswalter und Parteigenossen am 1. und 2. Dezember zu einem Parteitag zusammen. Als Auftakt zu den verschiedenen Veranstaltungen marschierte am Samstag nachmittag die gesamte Hitler-Jugend auf dem Adolf-Hitler-Platz auf. Oberregierungsrat Pg. Dr. Drueck und Gebietsführer Sundermann appellierten an das Verantwortungsbewußtsein dieser Jungens und Mädels, die berufen sind, das deutsche Schicksal zu meistern. Anschließend erfolgte am Scheltzorturm ein Vorbeimarsch. Der Abend war ausgefüllt von drei großen Massenversammlungen: Im Gemeindehaus sprachen Wirtschaftsminister Pg. Dr. Lehnich und Gauamtswalter Pg. Schulz zu den Männern der Deutschen Arbeitsfront. Eine Kundgebung des Amtes für Beamte im Stadttheater war getragen von Ansprachen des Staatssekretärs Pg. Waldmann und des Gauamtsleiters Pg. Schumm, während Gaukulturwart Pg. Dr. Schmückle im Festsaal des Alten Rathauses grundsätzliche Ausführungen über Wesen und Aufgaben deutschen Kulturwillens machte.

Der Sonntagmittag brachte vier Sondertagungen, in denen die Parteiorganisationen Richtlinien für ihre zukünftige Arbeit erhielten. Pünktlich um 15 Uhr fand dann auf dem Marktplatz ein großer Appell aller Formationen der Bewegung statt, an den sich ein Vorbeimarsch vor Gauleiter Murr anschloß. Der Höhepunkt des Tages bildete der Kreiskongreß im Gemeindehaus, der nachmittags um 4 Uhr begann, und neben den Leitern aller Gliederungen über eintausend Parteigenossen aus Stadt und Land zusammenführte. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Gauleiters, der zu verschiedenen Tagesfragen Stellung nahm und die Parteigenossen ermahnte, in alter Treue auch in Zukunft mit Einsatz aller Kräfte weiterzuarbeiten, damit unsere Nachfahren einst von uns bezeugen können, daß eine gewaltige Zeit ein ebenbürtiges Geschlecht fand. Anschließend weihte der Gauleiter noch die Fahnen der Eßlinger PO. Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß eine Feierstunde, die neue Kraft gab für die Aufgaben der Zukunft. Ebenfalls beschloß dann eine schwäbische Stunde der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Reihe der Veranstaltungen des Parteitags.

Zwei Frauen geflüchtet — und wieder gefangen

Vom Bodensee, 2. Dez. Beträchtliches Aufsehen erregte in Lindau die Flucht einer Arrestantin. Es handelt sich um eine gewisse Charlotte Lamprecht aus Berlin, die wegen Betrugsverdacht auf die Polizeiwache verbracht werden sollte. Die Frau flüchtete in eine Gasse der Altstadt, wo sie sich in einem Keller versteckte, konnte aber wieder aufgegriffen werden. Auf dem Weg zur Wache leistete sie heftigen Widerstand. Man nimmt an, daß die Polizei mit der Festnahme dieser Frau einen guten Fang gemacht hat.

Auch in Tettnang

Tettnang, 2. Dez. (Weiblicher Flüchtling.) Auf dem letzten Jahrmarkt in Friedrichshafen war ein 22 Jahre altes Mädchen aus Erisirch festgenommen worden, das aus der Schweiz abgeschoben worden war. Nach der Ueberführung nach Tettnang ging das Mädchen flüchtig, konnte aber in einem Hausflur der Schulstraße erwischt werden und erhielt zunächst einmal sechs Wochen Haft.

„Graf Zeppelin" startet mit Weihnachtspaketen nach Südamerika

Friedrichshafen, 2. Dez. Am 8. Dezember soll mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" noch eine Fahrt nach Südamerika stattfinden. Der an diesem Tag fällige planmäßige Flug der Deutschen LuftHansa auf der Luftpostlinie Berlin—Buenos Aires fällt aus. Die Fahrt des Luftschiffes bietet eine günstige Gelegenheit zur Versendung von Weihnachtspost, wobei neben Briefsendungen jeder Art auch Pakete zugelassen sind. Die Post wird am 12. Dezember in Rio de Janeiro und am 13. Dezember in Buenos Aires eintreffen. Die Sendungen für die Weihnachtsfahrt müssen am Samstag, den 8. Dezember, bis 13.30 Uhr bei dem Postamt Stuttgart 9 oder bis 18 Uhr bei dem Postamt Friedrichshafen vorliegen. Die mit der Weihnachtsfahrt beförderten Briefsendungen sollen den Abdruck eines Sonderstempels mit dem Wortlaut „Luftschiff Graf Zeppelin Südamerikafahrt Weihnachten 1934" erhalten. Auf der Rückfahrt soll das Luftschiff am 18. Dezember in Friedrichshafen eintreffen, so daß die Weihnachtspost aus Südamerika am 19. oder 20. Dezember in die Hände der Empfänger gelangen wird.

Gundelsheim a. N., 1. Dez. (Neuverwertung der Neckarschiffbrücke.) Durch die Erstellung einer festen Brücke zwischen Obrigheim und Diedesheim wurde die Schiffbrücke überflüssig. Die Pontons kommen in die Elsenz. Mit ihnen werden zwei neue Uebergänge bei Neckargemünd geschaffen, der eine bei der Elsenzmündung, der andere bei der Eisenbahnbrücke über die Elsenz.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischte Nachrichten

Ein bezeichnender Vergleich

Die Maschinen eines einzigen Dampfers, die 62 000 PS haben, entsprechen dem Pferdebestand von 82 kriegsstarken Kavallerie-Regimentern.

Ob das wohl alle befolgen?

In China ist es den Frauen verboten, ohne Strümpfe zu gehen, sich das Haar dauerwellen zu lassen, Rückenausschnitte zu tragen und mit Männern gemeinsam zu baden. Auch Lippenstifte dürfen sie nicht benutzen.

Theater mit Blut

In dem römischen Kolosseum, das Kaiser Titus im Jahre 80 n. Chr. einweihte, fanden 100 Tage lang ununterbrochen Schaustellungen statt, wobei allein 5000 wilde Tiere ihr Leben verloren. Durch 80 Portale konnten 85 000 Besucher das Theater betreten.

Unsere Kurzgeschichte:

Die nächtliche Glocke

Es war Nacht. Die Sterne flackerten lebhaft, in einer deutlichen Unruhe. Die Tannenwälder standen dunkel und zwischen den Waldbergen hing diese hellblaue Nacht von einem geheimnisvollen Licht durchschimmert.

Die breite, mattleuchtende Felsenwand riß plötzlich eine mächtige Hand in die Dunkelheit eines Schattens und dieser Schatten wuchs rasch und mit größter Eile aus einem fernen Tal herauf, er deckte die Sterne zu und bald darauf flatterte der erste Blitz über die Kuppen und Almen. Schon brach das Gewitter in die finstere Nacht hinein und trieb uns in das Haus. Hinter den geschlossenen Fenstern zählten wir die Blitze, deren lodernde Feuer die Wälder aus dem Nichts hoben, wie fliegende Phantome. Der Regen setzte ein, groß und lärmend. Dann zerriß ein Blitz einen Baum oder ein einsames Haus zwischen den Wäldern, dünn und giftig folgte der Donner und rollte immer wuchtiger über die Berge. „Jetzt hört's auf!" sagte jemand. Ein leichter, frischer Wind erhob sich und glitt begütigend über Gräser, Bäume und Wälder, er holt die Sterne wieder hervor und bald erhob sich wieder das traumhafte Schimmern dieser Sommernacht, nur reiner und frischer.

Die Luft war so würzig und herrlich, daß wir wieder die Fenster öffneten und vor das Haus traten. In diesem Augenblick erhob eine Glocke ihre Stimme. Es war eine einsame Stimme, die rief. Sie kam nicht aus dem Dorf, auch nicht aus einem der Täler, sie kam von oben herab, setzte aus, erhob sich wieder unwillig, rasch, laut, ungleichmäßig. „Das kommt von der Hubertuskapelle", sagte endlich Andreas, der Jägerbursch, und er zeigte zur nächsten Waldwand hinauf, an deren Spitze, mitten im Grün der Tannen, die kleine Kirche hing; schwer zu erreichen, auf einer schmalen Felsenplatte gebaut, leuchtete sie im Mondlicht weiß und fremd zu uns herab. „Ich hol' mir das Gewehr, kommt mir nach zum Forsthaus, dann steigen wir auf."

„Ist eine böse Sach', das mit der Kapelle!" sagt eine Frau. „Nicht ganz geheuer ist's dort oben. Hat ein nobler Graf sein schlechtes Gewissen wegen seines Bruders gesühnt. War ein Jagdfrevler obendrein." — Wir hörten noch die Frauen reden, als wir schon durch die Nacht den Weg bergan stiegen; vor dem Forsthaus wartete Andreas und führte uns den Jägerweg hinauf. Der Boden war weich von den gefallenen roten, getrockneten Nadeln, wie dunkle Adern liefen die mächtigen Baumwurzeln über den schmalen Steig. Die Lichter der drei Laternen schwankten in ihrem mohnroten Schein, die Stimmen der Tiere drangen sonderbar auf uns ein; fremd und ungewiß. Und immerzu fiel dazwischen wieder die Glocke, schrill und ungeduldig, dann wieder gleichmäßig und langsam, brach ab, und setzte wieder an, wild und irrig.

So oft wir die Glocke hörten, schritten wir etwas rascher aus, suchten an den Wurzeln Halt, denn der Boden war glatt und der Anstieg nicht ohne Mühe. Als wir zu einer großen Schleife kamen, und der Weg zur Hubertuskapelle sich hinüberbog und immer schmaler wurde, so daß wir kaum Platz hatten, uns auf dem Steig zu halten, lagen Bäume vor uns, die der Blitz in dieser Nacht gefällt hatte; noch hing der schwere Geruch des Feuers an ihnen und das Holz schimmerte weiß, von schwarzen Wunden durchzogen.

Immer lauter und eindringlicher rief die Glocke. Die Bäume traten etwas zurück, rechts fiel der Wald steil ab, so daß wir die Wipfel der Tannen neben uns hatten. Und vor uns sahen wir die kleine Kirche, in den Felsen gebaut. Andreas spannte das Gewehr. Langsam schritten wir bis zur kleinen Türe vor.

„He, was gibt's?" rief der Jagdbursch. Aber niemand antwortete. Nur die Glocke setzte aus. Die Männer mit den Laternen stellten sich neben der Tür auf; einige andere hatten große Prügel in den Händen.

Da erhob sich wieder das Geläut der Glocke, rasch, kurz, wild.

Andreas stieß die Tür auf. Aber nichts bewegte sich. Alles war dunkel in der kleinen Kapelle. Plötzlich fiel das Licht des Mondes durch das Fenster. Und die Männer mit den Laternen drängten sich zum Eingang und hoben die Lichter hoch.

Da sahen wir es: ein Hirsch stand unbeweglich mitten in der Kapelle. Der Strick der Glocke hatte sich im Gehörn des Tieres verfangen, und so oft der Hirsch seinen Kopf unwillig bewegte, schlug die Glocke im kleinen Turm an. Ein Lächeln spielte über das Gesicht des Jagdburschen. Er trat vor, löste den Strick vom Geweih, der Hirsch schritt langsam und ruhig durch die Tür.

„So war es", sagte Andreas, „das Gewitter hatte ihn hierher vertrieben, er flüchtete in die Kapelle, die Tür fiel zu, er konnte nicht mehr hinaus, dann verfing sich sein Geweih in dem Glockenstrang, und die Glocke rief . . ."

„Wir sahen dem Hirsch nach, wie er auf ein Weilchen vor der Kapelle stand, sich umwandte und dann zwischen den Stangen verschwand.

Büchertisch

„Mann über Bord"

Von Obersanitätsmaat Fröhlich, Marinekommandiertenabteilung Berlin

Das von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg veranstaltete Preisausschreiben „Aus dem Leben des Soldaten" hatte großen Erfolg. Von über 1000 eingegangenen Arbeiten wurden 45 mit Preisen ausgezeichnet. Diese Arbeiten erscheinen demnächst als Buch im Verlag Dr. Riegler, Berlin SW. 68; Titel: „Waffenträger der Nation". (Preis RM. 3.50). Der nachfolgende Beitrag ist diesem Buch entnommen.

Mitte oder Ende November 1927 ist es gewesen. Wir jungen Rekruten, die wir Ende September an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein" gekommen sind, fühlen uns beinahe schon als alte Leute, zumal wir die Fahrt um Skagen gut überstanden haben. Der neue, wenn auch in der ersten Zeit anstrengende Dienst macht uns Spaß. Wir sind nicht in Rekrutenkorporalschaften zusammengefaßt, sondern sofort bei unserer Anbordkommandierung auf die alten Besatzungsangehörigen verteilt worden. Unser Ehrgeiz spornt uns an, den älteren Kameraden in nichts nachzustehen, bald ebensogut wie sie das Schiff zu kennen, den Rollendienst zu versehen, am Geschütz und bei den Allemannmanövern zu sein, zu pullen, die Brücken- oder anderen Posten zu gehen, den Unterrichtsstoff zu beherrschen. An Land reden wir noch von unserem Schiff, kennen nicht mehr rechts noch links, Tür oder Fenster, sprechen nur von steuerbord oder backbord, von Bullaye und Schott. Jeder Tag bringt etwas Neues, herrlich sind die Nächte auf See, das Kennenlernen von schönen deutschen Städten. Abends in der Hängematte kurz vor dem Einschlafen schweifen die Gedanken zurück. Man kann es noch gar nicht so richtig fassen, daß man zu den Glücklichen gehört, die unserer kleinen Reichsmarine angehören dürfen.

Wir sind in See beim Geschützreinigen, lustiger Gesang begleitet munter die Arbeit, gibt beim Durchziehen des 28-Zentimeter-Rohres mit dem Wischstock das Tempo an. Die See ist ruhig, das Schiff macht langsame Fahrt.

Plötzlich der Ruf „Mann über Bord!" Der Posten Rettungsboje auf der Schanz hat ihn ausgestoßen. Im Nu wird er aufgenommen und mit Windeseile von Mann zu Mann weitergetragen durch das ganze Schiff. Die Sirene heult, Kommandos ertönen:

„Maschinen äußerste Kraft zurück!"

„Maschinen stop!"

Die Rettungsbootmannschaften eilen mit größter Beschleunigung in die Boote und legen Schwimmwesten an. Die Fiermannschaften besetzen die Läufer.

„Klar zum Schlippen!"

„Schlipp!"

„Klar zum Fieren!"

„Fier weg!"

Rasch, aber ruhig werden die Befehle gegeben. Etwa einen Meter über Wasser ist das Kommando zu hören:

„Los!"

Die Riemen peitschen das Wasser, gilt es doch zwei Menschenleben.

Der Divisionsoffizier, der auf dem Aufbaudeck steht, hat ebenfalls den ersten Ruf vernommen. Im Nu ist er am Niedergang, der zur Schanz führt. Beide Hände an den Geländern des Niederganges, den Niedergang runter, ohne die Stufen zu berühren, das Jackett abwerfen und mit einem Kopfsprung über die Reelingkette der Schanz hinweg ins kalte Wasser hinein, ist das Werk weniger Sekunden. Es gelingt ihm, die Rettungsboje, die der Posten auf der Schanz dem über Bord Gefallenen zugeworfen hat und die dieser nicht mehr erreichen konnte, zu fassen, und mit kraftvollen Stößen strebt er dem Verunglückten zu.

Beide Wachen stehen klar zum Auflaufen der Rettungskutter. Alle Augen folgen den Schwimmbewegungen der beiden. Auf allen Gesichtern ist die bange Frage zu lesen: „Werden sie es in dem kalten Wasser aushalten, bis einer von den Kuttern heran ist?" Minuten dünken Stunden, Meter Kilometer. Da, ein hörbares Aufatmen, der kühne Retter hat den am Ende seiner Kräfte Angelangten erreicht und hilft ihm in die Boje. Nun ist auch der Backbordkutter heran, und die beiden werden in das Boot gezogen, entledigen sich ihrer Sachen und hüllen sich in die mitgebrachten warmen Decken. Zehn Minuten vergehen, und beide Kutter liegen wieder längsseits des Schiffes. Noch einmal so schnell wie sonst werden die Kutter aufgelaufen. Der Kapitänleutnant genehmigt in der Messe ein warmes Getränk, zieht sich um, und eine halbe Stunde später versieht er schon wieder Dienst. Der verunglückte Obermatrose sucht für einen Tag das Schiffslazarett auf, um sein seelisches Gleichgewicht herzustellen. Er war beim Ausschütten einer Balje vom achteren Backbordaußendeck durch Ausschwenken eines Torpedoausstoßrohres ins Wasser gestoßen worden.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Der Bunzlauer Eintopf

Unter dem Namen Bunzlauer Eintopf hat die berühmte Bunzlauer Tonwarenindustrie für die Eintopfsonntage eine schokoladenbraune Terrine geschaffen, die in 20 000 Exemplaren wöchentlich auf den Markt gebracht wird. Diese Eintöpfe bedeuten eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung für etwa 400 Arbeitskräfte.

Erprobte Eintopfgerichte

Braunes Rindfleisch mit Gelbrüben und Kartoffeln (Für 4 Personen)

Zutaten: 1—1½ Pfund Rindfleisch, 40 Gramm Butter, 50 Gramm Mehl, ½ Zwiebel, ¾—1 Liter Wasser, 1½ Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Essig, ½ Lorbeerblatt, 1 Prise Pfeffer, 4—5 Gelbrüben, 2 große Kartoffeln, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Zubereitung: Das Fleisch, am besten vom Schlegel, schneidet man in Portionsstücke, bratet diese in dem heißen Fett gut an, streut das Mehl darüber und röstet es schön braun. Nun läßt man noch die geschnittene Zwiebel mitdämpfen, bis sie weich ist, und löscht mit Wasser ab, gibt die angegebenen Gewürze hinzu und dämpft das Fleisch in gut verschlossenem Topf. Wenn es etwa halb weich ist, mengt man die gewaschenen, geschabten, in Stifte geschnittenen Gelbrüben und etwas später die rohen Kartoffelwürfel unter. Beim Anrichten verbessert man noch das Gericht mit Maggi's Würze.

Schweinefleisch mit Gemüsen als Eintopfgericht (Für 4 Personen), 1½—2 Stunden.

Zutaten: 1 Pfund Schweinehals, Salz, Pfeffer, Zwiebel, 2—3 Pfund verschiedene Gemüse, 2—3 Tomaten, Petersilie, 40—50 Gramm Butter, ½ Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln.

Zubereitung: Die je nach der Jahreszeit vorhandenen Gemüse wie Gelbrüben, Blumenkohl, Wirsing, Sellerie werden nach ihrer Art geputzt und in nicht zu dünne Scheiben geschnitten, Blumenkohl in Röschen geteilt, der ausgebeinte Schweinehals wird in fingerdicke Scheiben und diese wiederum in Streifen geschnitten. Die gemischten Gemüse werden mit Salz u. reichlich feingeschnittener Petersilie, das Fleisch mit Salz, Pfeffer und reichlich fein geschnittener Zwiebel gemischt. Beides gibt man nun lagenweise in einen festschließenden eisernen Tiegel, streut Butterstückchen darüber, gibt die nötige Fleischbrühe dazu und läßt das Ganze fest zugedeckt langsam weich dämpfen. Das Gericht soll saftig, aber nicht allzu brühig sein, wird vorsichtig auf eine tiefe Platte gestürzt und zu Tisch gegeben.

Frisches Hammelragout, (Für 4 Personen)

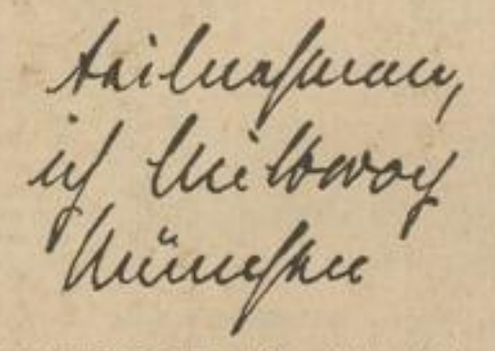
Zutaten: 1 Pfund Hammelbrust oder Schulterblatt, 3 große Zwiebeln, 8 Kartoffeln, 1 Kaffeelöffel Maggi's Würze, 1 Würzsträußchen, 50 Gramm Butter, Pfeffer und Paprika, Salz.

Zubereitung: Man schneidet das Fleisch in gleichmäßige, nicht zu große Stücke. Die Kartoffeln schneidet man in dünne Scheiben. Die Zwiebeln werden gehackt. Den Boden einer flachen, nicht zu großen Kasserolle streicht man mit Butter aus und belegt ihn mit einer Schicht Hammelfleisch. Darüber streut man den dritten Teil der Zwiebeln und Kartoffelscheiben, würzt mit Salz und nicht zu wenig Pfeffer, läßt wieder eine Schicht Fleisch folgen und fährt fort wie oben. Jetzt gießt man soviel Wasser zu, daß das Ragout bedeckt ist, legt das Würzsträußchen hinein und kocht alles bei gelindem Feuer, bis Fleisch und Kartoffeln weich sind. Beim Anrichten verfeinert man die Soße noch mit einigen Tropfen Maggi's Würze.

Wir lesen aus Ihrer Handschrift

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns eingehenden Schriftproben einer genauen graphologischen Prüfung unterzogen, und zwar gegen die geringe Gebühr von 75 Pfennig in Briefmarken. Die Schriftproben müssen immerhin 10—20 Zeilen umfassen und ungezwungen, möglichst mit Tinte, geschrieben sein. (Also keine Abschriften von Gedichten usw.) Den Zuschriften ist ein frankierter Briefumschlag für die Rückantwort beizufügen. Da nur einzelne Beantwortungen hier zum Abdruck kommen können, erfolgt fast durchgehend die Beantwortung der Anfragen unmittelbar an die Einsender. Strengste Diskretion ist selbstverständlich zugesichert. Die Erledigung erfolgt in der Reihe der Eingänge, meist in etwa 14 Tagen. Für umgehend gewünschte Erledigungen erhöhen sich die Bedingungen des Unkostenbeitrages von —.75 auf das Doppelte. Eilaufträge dieser Art sind mit dem Vermerk „dringend" zu versehen. — Die Einsendungen, die die genaue Adresse des Absenders enthalten müssen, sind zu richten an: NS.-Presse Württemberg, Abtlg. Graphologischer Briefkasten, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

B. R. 14. Sie haben ja eine prachtvolle Lebenslust, und Ihre Gefühle sind, wenn auch ziemlich unterschiedlich im Wert, so doch recht umfangreich im Format. Vor allen Dingen werden Sie von der Lebensfreude, einer herzhaften Vergnügungssucht und einem schwungvollen Abwechslungsbedürfnis immer in Bewegung gehalten. — Das ist in einer gewissen Weise gut; denn — Frau Betty — bei Ihrer Genußliebe, wäre eine geruhsame Lebensweise doch zu bedenklich, und würde



ganz gewiß die Schönheit Ihrer Linie gefährden. — Mit Ihrer Sprunghaftigkeit des Denkens allein kommen Sie nicht genug in Bewegung, da müssen Sie sich schon anderweitig auch Anstrengungen zumuten, sich auch einmal für etwas in Bewegung setzen, was nicht gerade nur der Erfüllung der eigenen Wünsche dient. — Aber ich glaube, da bemühe ich mich bei Ihnen vergebens! — Scheinbar haben Sie ja wohl schon jahrelang das Leben recht genußfroh erfaßt, und sind daran gewöhnt, viel Platz und Bewunderung für sich zu beanspruchen. Einem vorgeschriebenen Lebenstraum passen Sie sich gar nicht gern an. Auf jeden Fall verlieren Sie schnell die gute Laune, wenn Sie sich in Sparsamkeitsmaßnahmen fügen müssen; dafür sind Sie dann um so glücklicher und aufgeschlossener in wohlgenährten Verhältnissen.

Theo 99. Ihre Buchstaben schreiten mit hocherhobenem Klang, aber ohne Harmonie daher. — Warum gebärden Sie sich so sonderbar, — und umgeben Ihre Durchschnittsregungen mit einem so rätselhaften Schein? — Für die wallende Geste eines Sendboten finden Sie doch heutzutage gar kein rechtes Publikum mehr! — Ich bin überzeugt, daß Ihre eigentlichen Naturanlagen viel annehmbarer und netter sind, als das, was Sie da so irregeleitet mit angestellt haben. — Sie sind halt nur in eine etwas überspannte Gesellschaft geraten, und haben, rein aus Mangel an Widerstandskraft, einfach die falsche Weltanschauung erwischt. — Sie sollten heiraten! — Eine kleine, liebe und tüchtige Frau, die auch das Nächstliegende sieht, die Sie hier und da einmal recht auslacht, wenn Sie zu verstiegen sind, und Sie mit Herzlichkeit und Liebe darauf aufmerksam macht, daß man sein Heil nicht im Ueberirdischen suchen soll, wenn man sich um das Irdische noch gar nicht einmal recht bemüht hat. — Eine echte Frau, in deren Nähe es Ihnen offenbar wird, daß auch im einfachsten Leben etwas Wunderbares geschehen kann, ohne daß man sich erst in eine bewußte Feierlichkeitshaltung begeben muß. — Wenn Sie aber das Auge nur so suchend ins Weite wenden, dann kann es natürlich geschehen, daß dieses kleine Wirklichkeitsglück gerade an Ihnen vorbeihuscht, und Sie die beste und vernünftigste Erfüllung Ihres Lebens versäumen.

O. 4619. Mein lieber Freund Otto! Sie halten sich wohl für einen recht armseligen Gesellen! — Ihre Schrift hat so etwas Zusammengesunkenes, schaut nicht frei aus und um und Sie spielen so gar zaghaft mit der Feder. Immer springen Sie wieder mit der Aufmerksamkeit ab, schweifen in vergangene kleine Erlebnisse zurück, statt daß Sie an ein Ziel hin vorwärtsdenken. — Natürlich sieht man Ihrer Schrift an, daß Sie nicht viel schreiben; aber man fühlt, trotz der geistigen Ungewandtheit, doch eine gewisse Leichtigkeit in der Fingerbewegung, die von Feingefühl und einem Streben nach freundlichen Dingen spricht. — Aber, diese Anlagen lassen Sie doch recht verfahren, wollen über sich hinaus, und träumen sich

ein Leben zurecht, das mit Ihrer wahren Wirklichkeit gar nichts zu tun hat. — Wenn Sie eine Frau wären, so würde ich sagen: Sie sind einfach ein bißerl überspannt! — Doch da ich einen angehenden Mann vor mir habe, so wollen wir das lieber mit Unfachlichkeit bezeichnen, mit haltloser Schwärmerei und einem Mangel an Bodenständigkeit. Auch schaut aus der hingegebenen Schriftlage, bei scheuendem Wirklichkeitssinn, eine große Neigung zu Mondscheinspaziergängen heraus, zu schmachtendem Augenaufschlag und unglücklicher Liebesbegabung — Gegenmittel: praktische Arbeit, Sport und kleine zielbewußte Denkschulungsübungen. — Schade, daß ich Sie nicht selbst in Behandlung nehmen kann!

Peter Schlich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jungsturm

Sonderbeilage für die „Hitler-Jugend" im Gebiet Württemberg

Streiflichter von überallher

Bei uns herrscht Disziplin

Neulich bekamen wir einen neuen Scharführer. Wie der wohl ist? Lau, lässig oder stramm und schneidig? — „Im Gleichschritt marsch!" Wir marschieren für die Zukunft unserer neuen Schar, ja unserer Gefolgschaft. Eine Scharfahne werden wir bekommen. Keine rote, grüne oder gar schwarze, nein, eine richtige HJ-Fahne, die uns Symbol unserer Gemeinschaft ist, die uns beim Marschieren zeigt, für was wir marschieren. — Der Betrieb klappt. Unser Scharführer greift streng ein, schafft überall Ordnung. Wir üben Flaggenwinken, wir singen Lieder, wir spielen, lachen und sind auch ernst. Nun brauchen wir nur noch ein Lied, das wenig gesungen wird und das soll unser Leib- und Magenlied werden: „Die Trommeln und die Pfeifen." Das wird dann feste geübt, immer und immer wieder. Die beiden anderen Scharen sind natürlich neidisch auf uns ob unseres schönen Leibliedes. Wir alle sehen darauf, daß unsere neue Gefolgschaft keine Stätte für Ofenhocker und Muttersöhnchen wird. — In ganz kurzer Zeit haben wir schon recht viel voneinander gelernt — überhaupt — es klappt!

Nur einige wenige gibt es, die können sich der Disziplin und der Ordnung noch nicht fügen und glauben unserer Gemeinschaft fernbleiben zu können, wann sie wollen. Das gibt's aber nicht! Einer glaubte da neulich die Warnung des Scharführers in den Wind schlagen zu können. Wir marschierten vor seinem Haus auf. Der liebe Jugendgenosse war nicht da. Wir ließen nicht locker und gingen ihm auch dorthin nach. Sein Braunhemd wurde ihm abgenommen. Niemand soll meinen, mit uns spaßen zu können.

Wir marschieren weiter unter unserer Fahne mit unseren Führern, die sich das Vertrauen ihrer Leute erobert haben.

Etwas über unseren „Regiments"bock

Auf unserer Fahrt zum Treffen des Unterbannes hatten wir ein nettes Erlebnis. Ich will's kurz erzählen: Wir fuhren auf staubigen Landstraßen, da stellte sich uns plötzlich ein Hindernis in den Weg, das aus der Ferne aussah wie ein baff gewordenes Reh. Bei näherer Betrachtung stellte sich aber heraus, daß wir es mit einem ganz gewöhnlichen Geißbock zu tun hatten. Er wollte uns den Weg versperren. Wir sprangen vom Rad herunter und wollten ihn beiseite schaffen. Doch der Kerl ließ sich nicht vertreiben und hatte unsere nicht gerade angenehme Behandlung anscheinend als Liebkosung aufgefaßt. Er schloß Freundschaft mit uns und als wir wieder aufsaßen und losknabten, da nahm er es mit uns auf und folgte im gleichen Tempo hintennach. Na, die Sache wurde allmählich bedenklich, den Kerl bekommen wir nicht wieder so leicht los. Doch da zeigte sich uns eine Rettung . . . Es ging bergab, wir jagten hinunter wie der Wind, dem Gaisbock ging's anscheinend zu rasch, kurzum, er blieb zurück.

Inzwischen sind wir an unserem Ziel angelangt, stellten unsere Räder ein und traten an zum Einmarsch. D . . . trefft mich der Schlag, kommt da nicht unser Geißbock in vollem Trab, eine Staubwolke hinter sich aufwirbelnd, die Straße entlang auf uns zu. Ein kurzes Schnuppern, er wedelt mit dem Schwänzchen und erkennt uns anscheinend gleich wieder. Welch große Wiedersehensfreude auf beiden Seiten!

Während wir nun auf den Marktplatz marschierten, trottelte neben uns her unser „Regimentsbock" in strammem Schritt, so daß wir aus dem Lachen nicht mehr herauskamen. Schade, daß wir keinen Photo bei uns hatten, dann hätten wir euch unsern „Kameraden" zeigen können. Leider mußten wir ihn bald gewaltsam von uns trennen, denn sonst wäre vor lauter Freude und Lachen bedenkliche Unordnung in unsere Reihen gekommen. Soviel über die gute Seite unseres Bockes. Doch die Sache hatte am Ende auch noch eine Schattenseite. Nach dem Dienst mußten wir nämlich den Kerl bei strömendem Regen wieder mit nach Hause nehmen und wurden in gänzlicher Verkennung der um seinen Bock geleisteten Verdienste vom Besitzer unseres Regimentsbocks noch recht ausgeschimpft. — Ja, Undank ist der Welt Lohn!

So war's im Sommer

Ein Jungarbeiter spricht

Für den Jungarbeiter gibt es nur die HJ

Arbeit! Ein Wort, das einen tiefen Sinn für jeden Jungarbeiter hat. Arbeit, in diesem Wort liegt unser ganzes Leben, liegt seine Erfüllung und Aufopferung. Wenn nach acht Stunden harten, doch fröhlichen Schaffens die Pforten der Fabrik oder des Bürohauses sich hinter dem Jungarbeiter schließen, fängt für ihn ein neuer Abschnitt des Tages an.

In der Hitler-Jugend hat er die Organisation gefunden, die alle Berufe und Stände in sich vereinigt und ihm Gelegenheit gibt, auf frohen Heimabenden des Tages harte und oftmals schwere Mühen zu vergessen. Auf den Heimabenden findet jeder die Zeit, sich auf sich selbst zu besinnen, hier lernt er erst, wofür er eigentlich Tag für Tag schaffen muß, daß er nicht nur um des Geldes willen arbeitet, sondern daß er für etwas viel Höheres schafft, — er arbeitet für sein Volk.

Diese Erkenntnis läßt ihn mit viel mehr Freude und Schaffensdrang an die Arbeit gehen.

So hat die Hitlerjugend hier eine große und schöne Aufgabe, jedem Jungarbeiter klar zu machen, daß er nicht für sich, für seine Tasche, sondern für das ganze Volk, für Deutschland arbeitet. Der Gedanke der Volksgemeinschaft und der Kameradschaft wird in der Hitlerjugend vorgelebt. Da sitzen Jungarbeiter der Stirn und Faust neben dem Schüler, oder marschieren im Gleichschritt durch die deutschen Gaue.

Deutscher Jungarbeiter

Unser Führer, dessen Namen die Hitlerjugend mit Ehren getragen hat und auch weiter tragen wird, ist das Vorbild aller unserer Jungen. So wie der Führer sich hinwegsetzt über alle Klassen und Stände, so will es ein jeder Hitlerjunge tun. Wir wollen aufräumen mit allen Ueberbleibseln der vergangenen 14 Jahre, der Zeit der Zersplitterung und des Klassenhasses, die sich in den einzelnen Schichten des Volkes versteckt und unter anderer Maske aufhalten.

Wenn die Jugend den Gedanken der Volksgemeinschaft fest in sich verwurzelt hat, ist die Zukunft des deutschen Volkes gesichert. Die Hoffnung auf die werdende Volksgemeinschaft und der Glaube an die deutsche Zukunft sind die Grundlagen der unbedingten Treue, die uns Jungarbeiter mit dem Führer verbindet.

Die Grenzlandspielschar bei Schlesiens Bauern und Bergarbeitern

Hitler-Jugend - Kulturträger im Osten

In Oberschlesien beschreitet die Hitlerjugend auf dem Wege der kulturellen Aufbauarbeit einen neuen Weg. Als Soldaten und Kulturträger zugleich knüpfen sie zwischen den Grenzbewohnern das Band der Volksverbundenheit.

Wer kümmerte sich früher um das Grenzland? Wer kümmerte sich früher um die einsamen Menschen in den riesigen Wäldern? Wer schützte sie vor volksfremden Einflüssen? Doch, muß es nicht bestes Menschenmaterial sein, das treu im Glauben am deutschen Volkstum festhält. Das hat die Hitler-Jugend erkannt und als ihre heiligste Pflicht betrachtet, den deutschen Menschen an der Grenze, ob Wald-, Bau- oder Bergarbeiter, ihr schweres Los zu erleichtern. Als oberschlesische Grenzlandspielschar finden die Jungen und Mädels ins kleinste Dörfchen, um mit den Bewohnern zu singen, zu tanzen und zu spielen.

Nicht einfach ist diese freiwillige Kulturarbeit, denn oft trennen jandige Wege die Walddörfer voneinander. Und sind sie noch so klein, und kommen auch beispielsweise nur 200 Menschen zusammen, überall ringen sie um die Seele der von der Welt Vergessenen. Es ist ein sehr verschlossener Menschenschlag, diese schlesischen Bauern und Bergarbeiter. Aber die Jungen verstehen es ausgezeichnet, sie in ihren Bann zu ziehen. Am Abend finden sie sich zu offenen Singstunden zusammen, erst kommen die Kinder und nach und nach die Großen und auf einmal, machen sie alle mit. Sogar bei den Laienspielen sprechen Bauern und bringen durch ihre Urwüchsigkeit und Natürlichkeit erst das richtige Leben in das Spiel. Angeregt durch die Schönheit der Heimatlieder und -spiele bilden sich dann von selbst kleine Singgemeinden, die das ihnen anvertraute Volksgut weiterleben lassen.

Noch lange nachher klingen die alten und neu hinzugelernten Volksweisen in den Abendstunden unter zer Lindenbaum. Ueberall, wo die Schar hinkommt, wird sie freundlich aufgenommen, schnell ist das Band zwischen ihr und der Bevölkerung geknüpft. Davon zeugen die vielen Urteile, die von der Landbevölkerung abgegeben wurden. Wir wollen nur zwei herausgreifen. Eine Landarbeiterin schreibt:

„Uns großen Mädeln hat die Grenzlandspielschar sehr gut gefallen, es wurde großartig gespielt. Das war ein Genuß für uns. Wir hoffen, daß sie uns wieder bald besuchen kommen."

Ein Dorfschullehrer urteilt:

„Die Grenzlandspielschar brachte uns neben schönen Liedern Stunden köstlichen Humors. Sie hat sich in unsere Herzen gesungen und gespielt. Wir werden sie nie vergessen."

Durch die Lieder, Laienspiele und Sprechchöre will die Schar das Deutschtum Oberschlesiens pflegen und vertiefen.

Selbst ist der Mann

Hitler-Jugend auf heiligem Grund

Am Schlageterring im Land der roten Erde

Rauchende Schlote. — Hohe Fördertürme. — Ueberall Kohle zu Bergen aufgeschüttet.

Die Wiesen, Felder und Wege schmutzig grau.

Wir sind im Land der roten Erde.

Die Kanäle an der Ruhr schleppen schwere Kähne, vollgeladen mit Kohle, dem Lebensnerv eines Volkes. Autos und Lastwagen wirbeln uns Staubwolken ins Gesicht.

Arbeiter fahren auf ihren Rädern von und zu den Gruben. An den Lenkstangen baumeln die Pakete mit Brot. In den Jackettaschen stecken die Flaschen mit Kaffee.

In der Ferne ertönt Trommelklang. Nach kurzen Minuten marschieren unsere Kameraden, Hitlerjungen, vorüber. Ungefähr 120 Mann, eine Gefolgschaft. Fest ist der

Marschtritt der jungen braunen Kolonne

An der Straßenkreuzung, am Schlageterring biegen sie ab.

Schlageter — — Hitlerjungen.

Nicht weit von hier ist die Golzheimer Heide. Wir zwei schlesischen Hitlerjungen sind das erstemal an den Orten, wo Schlageter, als alles zusammenbrach, und der Franzosenterror im Ruhrgebiet wütete, für das geschmähte und entrechtete Vaterland durch seine Taten eintrat.

Fast zu gleicher Zeit brachen aber auch bei uns in Oberschlesien die Polenaufstände aus.

Im Baltikum, in Oberschlesien, im Ruhrgebiet, überall, wo Deutsche um den Weiterbestand des deutschen Vaterlandes kämpften, von der Regierung verlassen, war Schlageter dabei.

Wo wir heute stehen, im freien Ruhrgebiet, ereilte ihn das Schicksal. Verraten von einem Landsmann — einem Deutschen.

Gelesen und gehört haben wir schon viel von dem Lande der roten Erde. Von den Menschen und ihrer schweren Arbeit.

Reich ist das Land an Bodenschätzen. Arm ist die Bevölkerung. Ausgesogen von Interessengruppen, die von den früheren Regierungen unterstützt wurden. Wenn wir mit den Arbeitern sprechen, dann sehen sie uns lange an. Und langsam hören wir aus ihren Reden die tiefe

Liebe zur Heimat

zur roten Erde.

Zur Heimat, für die Schlageter gestorben ist. Von ihrer Verehrung für den Mann, der sich mit seiner ganzen Kraft einsetzt für ihre Rechte — Adolf Hitler.

Und langsam kommen wir zu der Erkenntnis: „Der ärmste Sohn des Volkes ist der treueste." Sie meckern und nörgeln nicht über Maßnahmen, die getroffen werden und die sie nicht gleich verstehen.

Treu halten sie dem Führer die

Treue um der Treue willen

Und die Jugend, die vorüberzog, die flatternde Fahne vor ihnen, sie ging im Gleichschritt der Nation. Im Gleichschritt mit ihren älteren Kameraden, den Kameraden der SA., SS. und des Arbeitsdienstes. Vor allen flattert die Fahne des neuen arbeitenden Deutschlands. In allen Gauen des großen Deutschen Reiches, das wir durchwanderten, derselbe Gleichschritt. Der Gleichschritt des schaffenden Volkes. Wer sich unserem Volk entgegenstellt, wird über den Haufen gerannt. Mit derselben Disziplin, mit der wir Deutschland befreit haben, denn wir sind bereit, den Weg zu gehen, den unsere Kameraden gegangen sind. Aus ihrem großen Sterben schöpfen wir die Kraft. Das Ziel muß erreicht werden, und die Fahnen, die sie in den Tod begleiteten, führen auch uns.

Mit denselben Fahnen werden wir die Schlacht gewinnen, die Schlacht der jungen Generation gegen den Ungeist einer überholten Zeit.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 4. Dezember 1934.

Hitlerworte:

Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt und damit der Rasse zu sündigen.

*

Dienstnachrichten

Im Bereich der LFA. Stuttgart wurden ernannt: zum Zollinspektor der Zollsekretär Wagner bei dem BZK. (St.) Neuenbürg.

Diensterledigungen

Die Bewerber um die erledigte Ortsvorsteherstelle in Gültlingen, Kreis Nagold, haben sich binnen einer Woche beim Oberamt Nagold zu melden.

Konzert- und Theaterabend

der Stadt- und Feuerwehrkapelle Nagold SA.-Standartenkapelle 65

Der ursprünglich auf kommenden Sonntag anberaumte Konzert- und Theaterabend mußte wegen des am 9. Dezember abends 8 Uhr im Löwensaal stattfindenden Vortrags des stellvertretenden Gauleiters Pg. Schmid, auf Sonntag, den 16. Dezember abends 7.30 Uhr verschoben werden und findet im Traubensaal statt.

Hotelier Ernst Luz-Freudenstadt 80 Jahre alt

Am Montag feierte der Nestor der Freudenstädter Hoteliers, Ernst Luz, Hotel „Waldlust", seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist der zurzeit Aelteste der Hoteliersdynastie Luz. Begründet wurde diese vom Kgl Postverwalter Ernst Luz zur „Post-Goldener Löwe" (geb. 1830, gest. 1902) in Freudenstadt. Er verheiratete sich im Januar 1854 mit Pauline geb. Gschwindt (geb. 1835, gest. 1928), **Tochter des Kgl. Postverwalters Carl Robert Gschwindt zur „Post" in Nagold.** Der Ehe sind zwölf Kinder, sechs Töchter und sechs Söhne entsprossen. Vier der letzteren haben sich dem Hotelfach gewidmet. Der älteste Sohn, Ernst (geb. 1854), seit 1891 mit Emilie geb. Dilg, Tochter des Bierbrauereibesitzers August Dilg in Böblingen, verheiratet, übernahm das vom Vater aus Anlaß der Bahneröffnung Stuttgart—Freudenstadt (1879) für ihn errichtete „Schwarzwaldhotel", am Hauptbahnhof in Freudenstadt. Die Lage des Baues, den man getrost als den Anfang der Kurstadt Freudenstadt nennen kann, war wegen der weiten Entfernung vom Walde nicht gerade sehr glücklich gewählt. Der zweitälteste Sohn, Carl (geb. 1858, gest. 1920), der zuerst die Güterbeförderung betrieben hatte, kaufte im Jahr 1898 das Hotel „Waldeck" von Wilhelm Braun, gegenüber den Hindenburganlagen, das er 1903 mit der „Christofsaue" dorten, vereinigte. **Der fünfte Sohn Paul (geb. 1868, gest. 1928), erwarb das Geburtshaus der Mutter, das Hotel zur „Post" in Nagold, das heute noch von dessen Frau geführt wird,** während der sechste, der fünfte Sohn, Wilhelm (geb. 1877), das väterliche Anwesen, das Hotel zur „Post" in Freudenstadt, führt. Alle vier Söhne haben es als tüchtige umsichtige Geschäftsleute verstanden, ihre Hotelbetriebe zu solchen ersten Ranges auszugestalten, die, man kann ruhig sagen, in der ganzen Kulturwelt bekannt sind. Ernst Luz, der sich noch voller geistiger Frische erfreut und nur körperlich, wie man zu sagen pflegt, „nicht mehr so ganz auf dem Damm ist", ist einer der verdienten Männer, die Freudenstadt im Verein mit dem 1930 verstorbenen Stadtschultheißen Hartranft groß gemacht und seinen heutigen Ruf in weiter Welt als erstklassiger Schwarzwald-Höhenkurort begründet haben. (Wie wir hören, verbringt der Jubilar den heutigen Tag in Nagold im Posthotel, aus dem er einst seine Frau geholt hat und dem heute noch seine ganz besondere Anhänglichkeit gilt. Wir wünschen dem alten Herrn für die Zukunft alles Gute und einen frohen Lebensabend. Die Schriftleitung).

Pfandrecht des Vermieters

Der Vermieter hat nur auf die Sachen seines Mieters ein Pfandrecht, die pfändbar sind. Nach § 811 der Zivil-Prozeß-Ordnung sind bestimmte Dinge unpfändbar und zwar diejenigen, die zur Ausübung der Erwerbstätigkeit unbedingt notwendig sind.

So sind die Lehrbücher eines Studenten nicht pfändbar; bei Künstlern und Handwerkern sind die Gegenstände, mit der sie ihre persönlichen Leistungen vollbringen, unpfändbar.

Ein prinzipieller Beschluß des Kammergerichts bestimmt, daß Vermieter kein Pfandrecht an den Möbeln und Einrichtungsgegenständen der Mieter haben, deren Gewerbe es ist, Zimmer zu vermieten. Wenn der Vermieter nachweisen kann, daß der betreffende Mieter in absehbarer Zeit seine Erwerbstätigkeit aufgeben wird, also keine Zimmer mehr vermieten will, dann kann er auch Einrichtungsgegenstände des Schuldners pfänden lassen. Diese Rechtslage kann aber nur von Fall zu Fall beurteilt werden.

Mangelhafte Trichinenschau

Falsche Beurkundung ist strafbar

In einem Erlaß des Innenministeriums wird gerügt, daß sich bei der Durchführung der Trichinenschau erhebliche Mängel herausgestellt haben. Wiederholt sind Fälle bekannt geworden, in denen Schweine mit dem Trichinenschaustempel gekennzeichnet worden sind, bevor die mikroskopische Untersuchung der Fleischproben vorgenommen worden war. Ueber das Untersuchungsergebnis hat der Besitzer des Tieres erst später, mitunter überhaupt keine Mitteilung erhalten. Diejenigen Trichinenschauer, die dieses unzulässige, der Bequemlichkeit entspringende Verfahren angewandt haben, waren sich der großen Verantwortung ihres Amtes nicht bewußt. Der Verdacht liegt nahe, daß hierbei die Untersuchung auf Trichinen ebenfalls unpünktlich vorgenommen wurde. Die Kennzeichnung des Fleisches ist eine Beurkundung und besagt, daß das Fleisch vorschriftsmäßig untersucht und frei von Trichinen befunden worden ist. Die Anbringung des Trichinenschaustempels vor der Untersuchung ist daher eine falsche Beurkundung, die zu strafrechtlicher Verfolgung führen muß und, da sie die Unzuverlässigkeit des Beschauers erweist, die dauernde Entziehung der Tätigkeit in Fleischbeschau und Trichinenschau zur Folge hat. Ein Fall ist bekannt, in dem durch die vorzeitige Kennzeichnung des Fleisches schwere Trichinoseerkrankungen bei Menschen verschuldet worden sind und der Beschauer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung und falscher Beurkundung rechtskräftig verurteilt worden ist. Die Fleischbeschaustempel dürfen erst nach der Abstempelung mit dem Trichinenschaustempel, also nach vollendeter Trichinenschau, angebracht werden. Zuwiderhandlungen sind durch strengste Bestrafung zu ahnden.

Ein Fleischbeschauer hat die Trichinenschau längere Zeit mit einem Mikroskop ausgeführt, dessen Objektivlinse zertrümmert war, wodurch eine einwandfreie Untersuchung natürlich unmöglich geworden war. Trotzdem hat er von sich aus nichts zur Abstellung des Schadens unternommen. Die Mikroskope anderer Trichinenschauer sind in sehr verwahrlostem Zustand angetroffen worden. Um solchen Vorkommnissen vorzubeugen, ist angeordnet worden, daß alle Trichinenschauer bis längstens 31. Dezember 1934, fernerhin mindestens einmal jährlich ihre Mikroskope dem zuständigen Oberamtstierarzt zur Ueberprüfung vorzuzeigen haben. Die Oberamtstierärzte haben hierüber ein Verzeichnis zu führen.

Es hat sich ferner gezeigt, daß infolge der Seltenheit der Trichinenfunde bei einem Teil der Trichinenschauer die Fähigkeit der sicheren Feststellung von Trichinen nachläßt und von Zeit zu Zeit eine Auffrischung der Kenntnisse der Trichinenschauer notwendig ist. Die Oberamtstierärzte wurden daher angewiesen, bis auf weiteres alljährlich anläßlich einer Versammlung, an der sämtliche Trichinenschauer des Bezirks teilnehmen, die Vorschriften über die Durchführung der Trichinenschau durchzusprechen und hierbei Präparate mit Trichinen untersuchen zu lassen. Ferner hat sich herausgestellt, daß bei der Entnahme von Fleischproben von Schweinen zum Zweck der mikroskopischen Untersuchung auf Trichinen und bei der Verwendung der Probenreste nicht überall einwandfrei verfahren wird: 1. werden vielfach die Proben aus den beiden Zwerchfellpfeilern in einer Größe entnommen, die das notwendige Maß erheblich übersteigt, wobei sich der Trichinenschauer nicht selten von dem Wunsche leiten läßt, möglichst große Ueberreste für persönliche Zwecke verwenden zu können; 2. ist es in zahlreichen Gegenden üblich, die Probenreste den Trichinenschauern zur beliebigen Verwendung zu überlassen, vielleicht sogar unter Anrechnung der Probenreste als Teil der Entlohnung. Die Proben sollen die Mindestgröße einer Haselnuß haben. Diese Größe reicht im allgemeinen für die Untersuchung auch gut aus. Es ist deshalb nicht angängig, daß die Proben erheblich größer entnommen werden, um dann noch zu anderen Zwecken als zur Untersuchung auf Trichinen verwertet zu werden.

Ebensowenig kann gebilligt werden, dem Trichinenschauer die ihm überlassenen Probenreste in irgendwelcher Form als Entlohnung anzurechnen. Die Probenreste stellen bei vorschriftsmäßiger Entnahme keinen besonderen Wert dar. Sie sind auch, soweit sie bei der Untersuchung nicht genußuntauglich geworden sind und noch als Nahrungsmittel für Menschen Verwendung finden sollen, als „minderwertig" zu behandeln. Vor allem aber ist zu beachten, daß der bei einer etwaigen Verwertung erzielte Erlös für die Probenreste dem Besitzer der untersuchten Schweine zusteht. Die Oberamtstierärzte haben im Aufsichtsweg die Durchführung der Vorschriften sicherzustellen, insbesondere sind die Nachprüfungen regelmäßig vorzunehmen. Beschauer, deren Kenntnisse und Fähigkeiten sich als ungenügend erweisen, sind rücksichtslos ihrer Posten zu entheben.

Schwarzes Brett

Amtlich. Nachdruck verboten.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Morgen nachmittag findet von 5—6 Uhr eine Sprechstunde für die Gefolgschaftsmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront auf dem Geschäftszimmer der Verwaltungsstelle der DAF., Nagold, Freudenstädterstraße 19, statt.

NS.-Frauenschafts-Blockmütter

Die WHW.-Bedarfslisten sind bis heute Dienstag abend 6 Uhr bei Frau Göz, Hohestraße 6 abzuliefern. **Frauenschaftsleiterin.**

*

Achtung NS.-Frauenschaft

Wir besuchen heute abend 8 Uhr die „Webeausstellung" im Kleinen Löwensaal. Eintritt 10 Pfg. **Frauenschaftsleiterin.**

*

BdM. Standort Nagold

Der Heimabend in dieser Woche fällt aus. **BdM.-Standortführerin.**

Luftschutzkurs in Nagold

3. bis 8. Dezember 1934

In der letzten Woche ist an die Bevölkerung von Stadt und Kreis Nagold die Aufforderung ergangen, sich an einem in Nagold stattfindenden Luftschutzkurs zu beteiligen. Es ist kein Geringes, 8 Tage alle eigenen Interessen zurückzustellen und sich ausschließlich der Arbeit für das Gemeinwohl zu widmen. Ein umso erfreulicheres Zeichen vom Gemeingeist ist es, wenn sich über 160 Männer und Frauen, Jungen und Mädel aus Stadt und Land zusammengefunden haben, um zu lernen für den Dienst an Volk und Heimat.

Der Festsaal des Seminars war bis auf den letzten Platz besetzt, als Bürgermeister Maier die Erschienenen begrüßte und auf die Wichtigkeit des Luftschutzgedankens und seine beschleunigte Umsetzung in die Tat hinwies.

Nach ihm begrüßte der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Studienrat Kubach die Erschienenen im Namen der Partei und wünschte dem Kurs einen vollen Erfolg, damit die Luftschutzarbeit sich im Sinne unsres Führers zum Wohl des ganzen Volkes auswirke.

Die Durchführung des Kurses liegt in den Händen des Lehrtrupps der Landesgruppe 9, Württemberg und Hohenzollern, im Deutschen Luftschutz-Bund. Truppführer Nieß machte in seinem einleitenden Vortrag die Kursteilnehmer mit den der Luftschutzarbeit zu Grunde liegenden Erwägungen vertraut.

Der Unfriedensvertrag von Versailles verbot uns nicht nur jegliche Luftwaffe, sowie jegliche aktive Luftabwehr. Er ging in seinem Sadismus so weit, daß er uns verbot, für unsere Frauen, Kinder und Greise einen Unterschlupf zu schaffen, der ihnen im Falle eines Luftangriffs einige Sicherheit geboten hätte. Im Jahre 1926 fiel diese schmähliche Bestimmung. Wenn trotzdem in den vergangenen Jahren nicht viel für den Schutz unseres Volkes getan werden konnte, so lag das in unserer politischen Zerrissenheit begründet. Denn Luftschutzarbeit ist ausgesprochene Gemeinschaftsarbeit, so daß erst die von unserem Führer geschmiedete Volksgemeinschaft fähig ist, Erkenntnisse in Taten umzusetzen.

Wenn wir erfahren, daß alle unsere Nachbarn trotz ihrer ungeheuren Luftstreitkräfte seit Jahren mit allen Mitteln am Ausbau ihres zivilen Luftschutzes arbeiten, so mag uns das die Augen für die Notwendigkeit solchen Tuns bei uns öffnen und uns beweisen, daß wir in möglichst kurzer Zeit sehr viel nachzuholen haben.

Der Kursleiter kam dann auf die noch immer große Anzahl von Volksgenossen zu sprechen, die die Arbeit für den Luftschutz ablehnen. Die Gründe für ihre Haltung sind verschieden, über die Wirkung ihrer Haltung aber müssen sie sich im Klaren sein. Sie stellen sich auf einem lebenswichtigen Gebiet außerhalb der Schicksalsgemeinschaft, die das Deutsche Volk heute zwangsläufig bildet. Es darf auf keinen Fall so sein, daß die Einen etwas arbeiten und die Andern sehen zu und „wissen besser". Wir mahnen von vornherein zur Selbstbesinnung.

Der Luftschutz muß ja heute von dem ursprünglichen Trieb zur Selbsterhaltung eines Volkes herauswachsen und also etwas Selbstverständliches sein. Er ist in erster Linie nicht eine Frage des Geldes, sondern der freiwilligen Arbeitsleistung. Luftschutz ist keine auf den Krieg zielende, sondern der Erhaltung des Friedens dienende Arbeit, **denn:**

Je besser ein Volk sich gegen die Wirkung feindlicher Luftangriffe schützt, umso weniger Aussicht auf Erfolg und deshalb auch umso weniger Reiz können solche Angriffe für einen angriffslüsternen Nachbarn haben.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wurde vom Kursleiter die Organisation des Luftschutzes erläutert. Der Reichs-Luftschutz-Bund ist von unserem Reichsluftfahrtminister Hermann Göring ins Leben gerufen und untersteht seinem Ministerium direkt als der Teil des zivilen Luftschutzes, der den Selbstschutz zu organisieren hat. Nach der Erklärung der Untergliederungen war es noch interessant, zu hören, daß bei Vollausbau der Organisation 8 Millionen Deutsche sich aktiv für den Luftschutz werden einsetzen müssen.

Nachdem Pg. Nieß noch zur Einordnung und Mitarbeit gemahnt hatte, nahm er die Einteilung der Teilnehmer in vier Gruppen vor, welche für die Kurswoche nun Arbeitsgemeinschaften bilden werden. Dann rückten die Gruppen in ihre Vortragssäle ab um getrennt weiter zu arbeiten.

Sie lernten nun Luftrüstungen und Luftwaffen unserer Nachbarn kennen und daraus das Maß unserer Luftbedrohung ermessen. Nur der Gefahr, die man genau kennt, kann man mit den wichtigen Mitteln begegnen; ihr ins Auge zu sehen ist besser, als den Kopf in den Sand zu stecken. Das Aufschauen könnte eines Tages fürchterlich sein.

Aber jede Angriffswaffe erzeugt naturnotwendig auch die entsprechenden Verteidigungsmittel und deshalb besteht bei richtiger Einsatzbereitschaft und geschlossenem Abwehrwillen Aller keinerlei Grund zu übertriebener Sorge.

Die erste Besichtigung eines im Bau befindlichen Luftschutzkellers und praktisches Arbeiten der Kursteilnehmer für den Ausbau eines Luftschutzraumes vervollständigten die Arbeit des ersten Tages. — Dieser erste Tag hat das Interesse, das Gefühl für die auf uns lastende Verantwortung und damit den Willen zur Mitarbeit bei den Teilnehmern geweckt. Sein Ziel ist also erreicht.

Parole: 3 Stunden Lachen und Freude!

Der große lustige bayerische Abend im Löwensaal am Donnerstag mit Nazi Eisele und dem berühmten Rundfunkhumoristen Oskar Huber-Paulig, bringt, wie aus dem Programm zu ersehen ist, eine Fülle von abwechslungsreicher Volkskunst. Dominierend dabei dürfte die trockene Komik Nazis, die ein Gemisch darstellt von Karl Valentin und dem leider zu früh verstorbenen Max Adalbert, sein. Die prächtigen Chorgesänge u. Tänze haben dieser Truppe in Deutschland und im Ausland einen guten Namen gemacht. Das Programm wird konferiert von dem berühmten Oskar Huber-Paulig, der im Münchner Platzl seit Jahren den bekannten Humoristen Weiß Ferdl vertritt. Der beliebte Humorist, der ausnahmsweise für dieses Gastspiel gewonnen werden konnte, ist sonst für Jahre hinaus nur an den größten Varietés und Kleinkunstbühnen fest verpflichtet.

Letzte Nachrichten

Der Rundfunkprozeß

48 Mark für Kaviar — „übliche Spesen"!

Berlin, 3. Dezember.

Im großen Rundfunkprozeß ging der Vorsitzende am Montag auf die sogenannten Vertrauensspesen ein, die Dr. Flesch neben seiner ihm zu seinem Gehalt gewährten Aufwandsentschädigung bezogen hatte.

Der Angeklagte Dr. Flesch erklärte, er habe nach der Kürzung durch die Notverordnungen vom 1. Januar 1932 ab etwa 29 000 Mark Gehalt bezogen. Dazu seien 4800 Mark jährliche Aufwandsentschädigung gekommen, so daß die ihm ursprünglich zugesicherte Aufwandsentschädigung von 1000 Mk. auf 400 Mark monatlich gesenkt worden sei. In einem Schreiben an Dr. Bredow habe er ausführlich dargelegt, daß diese Aufwandsentschädigung für ihn zu gering sei und er angesichts seiner großen Repräsentationsausgaben durch diese Kürzung erheblich geschädigt werde. Er habe dann mit Bredow vereinbart, daß er bis zum Betrage von 500 Mark monatlich Vertrauensspesen liquidieren dürfe für sogenannte kleinere Repräsentations-Ausgaben. An Hand der Akten stellte der Vorsitzende fest, daß Dr. Flesch bis Mitte des Jahres 1932 etwa 2300 Mark derartige Vertrauensspesen liquidiert habe. Dann sei auf Eingreifen der Postbehörde die Weiterzahlung untersagt

worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, um was für Ausgaben es sich hierbei gehandelt habe, erklärte Dr. Flesch, es seien Ausgaben für Bewirtungen von Künstlern und gesellschaftliche Veranstaltungen gewesen. Er habe durchschnittlich im Monat für derartige Zwecke etwa 800 Mark ausgegeben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten Flesch eine Reihe Spesenliquidationen vor, darunter eine vom Januar 1932, wonach Flesch einen Betrag von 280 Mark liquidiert hatte. Bredow erklärte zu der Frage der Vertrauensspesen für Flesch: „Mir war bekannt, daß Flesch in seinen Ausgaben etwas großzügig war. Gerade um zu verhindern, daß Flesch durch Liquidation einen Ausgleich seiner Gehaltskürzung erreichte, habe ich meine Gegenzeichnung auf die Spesenquittung zur Bedingung gemacht."

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer stellt dann fest, daß Flesch in einem halben Jahre 1931 3860 Liter Benzin verbraucht habe, d. h. er müsse täglich 125 Kilometer gefahren sein.

Von den anderen Spesenliquidationen von Dr. Flesch die dann noch durchgesprochen wurden, sind besonders interessant eine Liquidation für den Besuch des Musikfestes in Baden-Baden 1929, für den 779 Mk. Spesen entstanden, einen Besuch des Sechstagerennens, der 130 Mk. kostete, Besuch der sozialistischen Kulturtagung in Frankfurt a. M. durch vier Tage, die 300 Mark kostete und ein Essen, das Flesch gemeinsam mit dem Geiger Stravinski in Bristol hatte, und bei dem für zwei Gedecke 152 Mark ausgegeben wurden, davon 48 Mark für Kaviar.

Als Flesch auf wiederholte Vorhaltungen erklärte, daß „dieser Spesenaufwand im Rundfunk üblich" gewesen sei, weist Oberstaatsanwalt Dr. Reimer darauf hin, daß gerade diese Ueblichkeit ja der Anlaß zu der Anklage gegen die Rundfunkleute gewesen ist.

Seine Frau ermordet?

Lauchhammer, 3. Dezember.

Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, wurde am Sonntag vormittag Vinzenz Kurtz aus Lauchhammer verhaftet. Die Frau wurde am Samstag abend in dichtem Gestrüpp hinter dem Friedhof erhängt aufgefunden. Kurtz, der mit anderen Frauen Liebschaften unterhält, gibt an, daß seine Frau Selbstmord begangen habe; es besteht jedoch der Verdacht, daß Kurtz seine Frau erwürgt und erschlagen und die Leiche, um einen Selbstmord vorzutäuschen, aufgehängt hat. Etwa 300 Meter von der Fundstelle der Leiche fand man auch Spuren eines Kampfes.

Fünf Menschen auf dem Eise eingebrochen

Stockholm, 3. Dezember.

Die noch schwachen Eisdecken der Seen forderten am Sonntag mehrere Opfer. In der Nähe von Sollestaa begaben sich vier junge Männer mit einem Schlitten auf das Eis. Sie brachen ein und kamen alle ums Leben.

Bei einem Eishockeyspiel auf einem See in der Nähe von Stockholm brach das Eis unter den Spielenden, und vier Leute stürzten ins Wasser. Zwei konnten sich selbst retten, einer wurde im letzten Augenblick geborgen, der vierte ertrank.

Gemeinsamer Selbstmord von drei jungen Männern

Im Warschauer Hotel „Polonia" begingen drei junge Männer, die sich am Samstag ein gemeinsames Zimmer mieteten, aus bisher nicht ermittelten Ursachen Selbstmord. Die Polizei fand lediglich eine Karte ohne Unterschrift vor, auf der die gemeinsame Absicht des Selbstmordes zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Wirbelsturmkatastrophe auf den Philippinen

Manila, 3. Dezember.

Die allmähliche Wiederaufnahme des Verkehrs nach Ausbesserung der Schäden ermöglicht es, den Umfang der Verwüstungen festzustellen, die der Wirbelsturm vom Donnerstag abend in drei Provinzen angerichtet hat.

Danach sind 18 Personen getötet worden, 70 Personen werden vermißt. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 15 000. Beim Untergang des Motorschiffs „Pulapan" sind von der 31köpfigen Besatzung 20 ertrunken. Der ernste Ernteschaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Seit September sind die Philippinen von 5 Wirbelstürmen heimgesucht worden, die insgesamt 391 Todesopfer gefordert haben. Von der Insel Luzon kommt die Nachricht, daß bereits wieder ein Wirbelsturm herannaht.

Kurzberichte der NS.-Presse

Aussprachen in Versammlungen mit religiösen Themen hat der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick in einem Erlaß an die Landesbehörden als grundsätzlich nicht gestattet bezeichnet, da sie nur den öffentlichen Frieden stören.

Die Ernennung der Mitglieder des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche wird nach einer Mitteilung der kirchenamtlichen Pressestelle vom Reichsbischof demnächst vorgenommen werden.

Handel

Aenderung der Vorschriften für Postprotestaufträge

Mehrfachen Wünschen aus Wirtschaftskreisen entsprechend hat der Reichspostminister angeordnet, daß vom 10. Dezember 1934 an Postprotestaufträge — außer denen mit Sichtwechsel — dem Bezogenen zum ersten Male am Zahlungstag des Wechsels — nicht wie bisher am ersten Werktag nach dem Zahlungstag — vorgezeigt werden. Die zweite Vorzeigung und der Protest fallen auf den zweiten Werktag nach dem Zahlungstag, vorausgesetzt, daß der Protest aus besonderen Gründen nicht früher erhoben werden muß. Im übrigen hat der Bezogene wie bisher Gelegenheit, den Wechsel bei der Postanstalt bis zum Schalterschluß am Werktag nach dem Zahlungstag einzulösen.

Viehpreise. Nurtingen: Farren 110 bis 200, Ochsen und Stiere 100—360, Rinder und Kalbinnen 80—450, Kühe 110 bis 320 M. — Ravensburg: Kälberkühe 270 bis 330, Magerkühe Zentner 9—12, Milchkühe, Stück 160—200, trächtige Kühe 230 bis 330, hochträchtige Kalbeln 260—360, fühlbar trächtige Kalbeln 220—260, Anstellrinder ½—1jährig 70—110, 1—1½jährig 110 bis 150, 1½—2jährig 160—200 M. je Stück.

Schweinepreise. Ravensburg: Ferkel 13—22 M. — Saulgau: Ferkel 18 bis 21 M. je Stück.

Fruchtpreise. Ravensburg: Weizen 9.90—10.50, Roggen 8.30—8.40, Fesen 7.70, Weißhafer 8.00—8.70, Sommerfuttergerste 8.15—8.40 M. — Saulgau: Gerste 8.50 bis 9.00 M. je Zentner.

Viehpreise. Obersontheim: Kühe 165—260, Jungvieh 87—105, Rinder 150 bis 240 M. pro Stück.

Fruchtpreise. Reutlingen: Weizen 10.80—11.00, Dinkel 8.00—8.40, Gerste 8.15, bis 8.80, Haber 8.40 bis 9.00 M. — Ulm: Weizen 9.50—9.90, Gerste 8.50, Hafer 8.20 bis 8.30 M. je Zentner.

Sind Sie auch schon hereingefallen

dadurch, daß Sie sich von einem Reisenden, nur um ihn loszuwerden, Zeitschriften, Lieferungswerke oder Bücher aufschwätzen ließen und sich noch dazu verpflichten mußten, diese für längere Zeit abzunehmen. Das vermeiden Sie am sichersten, wenn Sie sich **grundsätzlich mit derartigen Reisenden nicht einlassen.** Was Ihnen der Reisende einer auswärtigen Firma anbietet, können Sie auf alle Fälle von der Buchhandlung Zaiser auch beziehen und zwar **nicht teurer und ohne Verpflichtung zur Abnahme auf längere Zeit.** Hierbei ist zu berücksichtigen, daß durch Reisende fast nur solche Zeitschriften und Bücher vertrieben werden, die einen unverhältnismäßig hohen Gewinn lassen, denn der direkte Vertrieb und die Gewinnung durch Reisende sind mit hohen Unkosten verbunden. Wenn Sie Zeitschriften oder Bücher bestellen wollen, so wenden Sie sich bitte an die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung, die Ihnen die Gewähr für pünktliche Lieferung frei ins Haus gibt. Außerdem haben Sie die Wahl unter vielen Zeitschriften und Büchern, so daß Sie das Ihnen Zusagende auswählen können. Auswahlsendungen auch von Zeitschriften bereitwilligst.

Gestorbene: Karl Zipperer, 53 Jahre, Calw / Johannes Hofer, Schmied, 65 Jahre, Untermusbach / Johann Martin Wurster, Altveteran, 86 Jahre, Frutenhof.

Wetter.

Der nördliche Tiefdruck hat seinen Einfluß rasch auf das Festland ausgedehnt. Bei ozeanischen Luftströmungen ist für Mittwoch und Donnerstag unbeständiges, wenig kaltes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig
D. A. XI. 34: 2510.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Besucht die Handgewebe-Ausstellung im „Löwen"

Amtliche Bekanntmachung
Viehseuchen-Umlage

Zum Vollzug der Viehseuchenumlage für das Jahr 1935 wurde folgendes bestimmt:

1. Beiträge sind zu entrichten:

a) für jedes 1 Jahr alte und ältere Pferd (ausgenommen Pferde kleiner Rassen) und für jedes Maultier 2.50 M
b) für jedes unter 1 Jahr alte Pferd (Fohlen) 1.— M
c) für jedes einer kleineren Rasse angehörige Pferd (unter 140 cm. Stockmaß), für jeden Esel und Maulesel 1.— M
d) für jedes 3 Monate alte und ältere Stück Rindvieh 0.40 M
e) für jedes unter 3 Monate alte Kalb 0.10 M
f) für jedes Bienenvolk 0.20 M

Für Ziegen wird kein Beitrag erhoben.

2) Für die Verpflichtung zur Leistung der Beiträge ist der Bestand der Tiere vom 5. Dezember 1934 maßgebend.

3) Beitragspflichtige Tiere, die am 5. Dezember 1934 im Besitz von in Württemberg wohnenden Personen waren, aber bei der Viehzählung am Wohnort dieser Personen wegen längerer Abwesenheit der Tiere nicht aufgenommen wurden, sind am Wohnort des Besitzers in das Umlageverzeichnis einzutragen. Die Eintragung ist den Tierbesitzern oder deren Vertretern mit der Belehrung zu eröffnen, daß Einwendungen gegen die Eintragung bei Gefahr des Ausschlusses binnen 6 Tagen, vom Tage der Eröffnung an gerechnet, beim Ortsvorsteher anzubringen sind und daß Einwendungen wegen etwaiger späterer Veränderungen in der Kopfzahl der beitragspflichtigen Tierbestände keine Berücksichtigung finden.

4) Für Tiere und Bienenvölker, deren Besitz verheimlicht worden ist, wird der Beitrag zur Viehseuchenumlage auf das 10fache der in Ziffer 1 angegebenen Beträge erhöht.

5. Die **Gemeindebehörden,** denen die nötigen Vordrucke zugehen werden, haben für rechtzeitigen Vollzug zu sorgen (vergl. Verordnung des Innenministeriums vom 29. Nov. 1934 — Staatsanzeiger Nr. 280).

Nagold, den 3. Dezember 1934. 2769

Oberamt: Dr. Lauffer A. V.

Ebershardt-Fünfbronn

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, zu unserer

KIRCHLICHEN TRAUUNG

am Donnerstag, 6. Dez. 1934, um 12 Uhr in **Ebershardt** freundlichst einzuladen

Jakob Schmelzle
Sohn des Johannes Schmelzle in Ebershardt

Anna Reinhardt
Tochter des Michael Reinhardt in Fünfbronn

9770

Kochen Sie

MAGGI⁵ Suppen
Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Ofenfreuz zu zweit!

Fräulein Anna und Fräulein Gertrud sind stolz auf ihre Heizung. *„Ich spare"* — sagt Fräulein Anna — *„für ein Bad brauche ich nur 3 Briketts!"* „Aber Anna" — sagt Fräulein Gertrud — „das ist doch nichts neues. Ich koche ja mit 3—4 Briketts das ganze Mittagessen für die Herrschaften. Ich habe aber auch nur „Sonne"! *„Na, meinen Sie vielleicht"* — sagt Fräulein Anna und lacht — *„Ich nicht? Bei der Heizkraft! Ich habe sogar gehört, daß „Sonne" das meistgekaufte Brikett der Welt sei, gerade wegen seiner Heizkraft!",*

Cassetten mit Namendruck
Briefkarten „ „
Briefblöcke „ „
Besuchkarten „ „
Glückwunsch- u. Neujahrkarten mit Text

zu Weihnachtsgeschenken bestimmt

sollten rechtzeitig bestellt werden um in bester Ausführung und preiswert geliefert werden zu können

G. W. Zaiser, Buchdruckerei

Stadtgemeinde Nagold
Bestellungen auf
Radelholz-Stangen
Radelholz-Beigholz
und **gebundenes**
Radelholz-Reisig
nimmt jederzeit entgegen die
Städt. Forstverwaltung.

Die neuen
Forstpreislisten
für 1935 vom Forstverband Calw sind für 20 ₰ vorrätig
bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Mütterberatungsstunde
Mittwoch, den 5. Dezember von 2 bis 4 Uhr
im Jugendamt 2768

1772 STEMPEL jeder Art liefert schnell u. preiswert
ERNST ALLE
Christl. Buchhandlung Nagold

Fahrtgelegenheit mit Omnibus nach Stuttgart
am **Mittwoch** vormittag 8 Uhr Adolf Hitlerplatz
Rückfahrt Stuttgart 18/19 Uhr
Fahrpreis RM 3.50

Zur Weihnachtsbäckerei
Erprobte Rezepte ℳ 0.90
Kleinbackwerk ℳ 2.60
in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold

VFL NAGOLD
Treibt Leibesübungen!
Heute abend **Jugend**

Ein ganz besonderes Buch! Ein Buch das **Jeden** angeht!

Ein Christ erlebt die Probleme der Welt

Wer ist der Verfasser?

Er heißt: Gedat, ist Ostpreuße, Sekretär beim Christlichen Verein Junger Männer in Berlin, und war im Auftrage des Weltbundes der CVJM. in den letzten Jahren verschiedentlich im Ausland, um dort Vorträge über Deutschland zu halten. Dadurch standen dem Verfasser viele Türen, die anderen verschlossen bleiben, offen. Auch hier in Deutschland hat Gedat schon hier und da Vorträge gehalten, die starken Eindruck hinterließen. Aus diesen ist das Buch entstanden, das uns vom ersten bis zum letzten Blatt in Spannung hält. Lassen Sie sich für 1.80 Mk. dieses bedeutende Buch vorlegen in der

Buchhandlung G. W. Zaiser - Nagold